

Neussener Zeitung

Amthliches Kreisblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Preis vierteljährlich 1,50 M., halbjährlich 2,80 M., durch die Post bezogen 1,60 M., mit Illustr. Unterhaltungsblatt 1,80 M., durch die Post bezogen 1,95 M. Verantwortlich für die Schriftleitung: Th. Jossen, Neuss.

Druck und Verlag: Rob. Koad, Neuss.

Anzeigen 15 Pfg. die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum, auswärtige 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Josef W. Risch, Neuss. Expedition: Neuss, Neustr. 1. Tel. 7.

Nr. 5. 1. Blatt.

Samstag, 8 Januar (Gubula.)

1910. 85. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

In einer Verfügung über die Anrechnung der Dienstzeit der Lehrer und Lehrerinnen an Anstalten für Fürsorgezöglinge führt der Minister des Innern aus: Nach § 35. des Gesetzes über das Dienstverhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 26. Mai 1909 ist als öffentlicher Schuldienst auch die Zeit anzurechnen, die ein Lehrer oder eine Lehrerin als Erzieher oder Erzieherin an einer privaten Taubstummen-, Blinden-, Idioten-, Waisens-, Rettungs- oder ähnlichen Anstalten sich befunden hat, welche nach Anerkennung durch die Schulaufsichtsbehörde ausdrücklich gemeinnützigen Zwecken dienen und für ihre Unterhaltung auf die öffentliche Wohltätigkeit oder auf öffentliche Mittel angewiesen sind. Unter den Begriff der öffentlichen Mittel fallen auch die Pflegegelder, welche von den Kommunalverbänden oder Armenverwaltungen für Fürsorgezöglinge, Zwangszöglinge, Waisenkinder oder von den Armenverwaltungen für Kinder, die aus anderen Gründen in Anstalten untergebracht sind, gezahlt werden. Geht hiernach durch die Aufnahme von Fürsorge- oder Zwangszöglingen oder Waisenkindern gegen entsprechende Pflegegelder der Charakter der Gemeinnützigkeit der Anstalt nicht verloren, so wird er auch dadurch noch in Frage gestellt, daß einzelne Pflegekinder gegen ein aus privaten Mitteln gezahltes billiges Entgelt in die Anstalt aufgenommen sind. Ist aber die Zahl solcher Pflegekinder groß und bildet die Einnahme aus dem von privater Seite gezahlten Pflegegelde einen wesentlichen Teil des Einnahmebeitrags der Anstalt, so fällt sie nicht unter die Vorschrift des § 35 Abs. 1 Nr. 2 a. a. O., sondern gehört zu den in § 36 Abs. 2 a. a. O. erwähnten Anstalten. Die Lehrer an ihr würden beim Eintritt in den öffentlichen Schuldienst eine Anrechnung ihrer Anstaltsdienstzeit nur bis zum Höchstmaß von 15 Jahren und nur gegen Nachzahlung an die Alterszulassungsstelle erlangen können. Im übrigen muß, bevor eine private Taubstummen- oder Anstalt gemäß § 35 des Lehrerbefolgungsgesetzes den öffentlichen Anstalten gleichgestellt ist, seitens der Schulaufsichtsbehörde die ausschließliche Gemeinnützigkeit der Anstalt und deren Unterhaltung auf Kosten der öffentlichen Wohltätigkeit oder aus öffentlichen Mitteln geprüft und ausdrücklich anerkannt sein. Anstalten, die neben gemeinnützigen Zwecken auch noch eine Erwerbszwecke verfolgen, sind den nach § 35 Abs. 1 Ziffer 2 des Lehrerbefolgungsgesetzes privilegierten Anstalten nicht zuzurechnen.

Ausland.

Ueber den Zusammenstoß einer türkischen Streifwache mit französischen Soldaten an der tunesisch-italienischen Grenze berichtet man dem Matin, daß auf türkischer Seite mehrere Leute verwundet wurden, während auf französischer Seite nur das Pferd eines Offiziers verundet wurde. Die Telegraphenlinie sei an drei Stellen dieser Gegend durchgeschnitten. Der General Bissol habe eine Expeditionskolonie in Bewegung gesetzt, die gestern mit großer Begeisterung von Gabes ausging. Nach der französischen Darstellung waren es die türkischen Soldaten, die zuerst schossen. Die Pariser Morgenblätter behaupten den Zwischenfall mit Zurückhaltung, geben jedoch der Erwartung Ausdruck, daß er dazu führen würde, endlich die Grenzreinigung zwischen dem tripolitanischen und dem tunesischen Gebiet vorzunehmen, die die Türkei bisher abgelehnt hatte, da sie seinerzeit sich als jugendliche Macht gegenüber dem Beit von Tunesien den Vertrag von 1881, den sogenannten Barbotertrag, nicht anerkennen wollte, der die Schutzherrschaft Frankreichs über das Land errichtete. Nach dem Petit Parisien hat die Türkei jedoch neuerdings ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Grenzregelung zu bewilligen. Das Blatt hofft daher auch, daß der Zwischenfall auf freundschaftliche Weise geregelt werde. Auffallen muß jedoch, daß der General Bissol sogleich eine ganze Truppenkolonne an die Grenze hat abrücken lassen.

Die geheime Vorgeschichte des russisch-japanischen Krieges. Die „Monde Illustré“ und der „Matin“ bringen bedeutungsvolle Dokumente zur geheimen Vorgeschichte des russisch-japanischen Krieges, die ihnen von Burgeff geliefert wurden. Es geht daraus hervor, daß die vom Jaren begünstigte Kamakura, die Alexejew, Besobrowski und andere Vertrauensmänner des Hofes bildeten, eine Politik auf eigene Faust trieben, ohne Wissen der Minister und Botschaften. Besonders wichtig ist ein Telegramm des Jaren an Alexejew vom 26. Januar, das wenige Tage nach der Versicherung des Jaren erging, daß er unter keinen Umständen Krieg wolle. Diese Depesche lautet: Es wäre wünschenswert, daß Japan die Offensive ergreift. Wenn die japanische Flotte mit oder ohne Truppen an Bord an der Westküste Koreas den 88. Parallelkreis nach Norden überschreitet, haben Sie die Erlaubnis, ohne das japanische Feuer abzuwarten, sofort anzugreifen. Burgeff bereitet eine Broschüre vor, in der er weitere Mitteilungen machen will.

Von Nah und fern.

Düsseldorf, 7. Jan. Den verschiedenen Blättern, die sich in den letzten Tagen hier ereigneten, folgten in der vergangenen Nacht zwei weitere tragische Vorgänge. In Düsseldorf geriet der Arbeiter Franz Tromberger in einem Anfall von Delirium mit seinem Sohn in Streit. Der Vater bedrohte hierbei den Sohn derart, daß dieser Veranlassung nahm, 6 Revolverkugeln auf den Vater abzufeuern. 5 Schüsse gingen dem Mann in die Brust. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er heute operiert werden mußte. Es ist zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Der Sohn wurde festgenommen. — In der Steinstraße, unmittelbar an der Königsallee wurde ein Arbeiter aus Düsseldorf-Oberkassel von mehreren Personen überfallen und derartig bedroht, daß er sich genötigt sah, die Angreifer mit dem Messer abzu-

wehren. Hierbei erhielt der Kellner Pfannkuchen einen Stich in den Hals. Er blieb infolge der allgemeinen Verwirrung bewußtlos auf der Straße liegen. Der Ueberfallene benachrichtigte selbst die Polizei, die den Verletzten an Ort und Stelle aufband und ins Krankenhaus befördern ließ. Die Ermittlungen ergaben, daß der Angreifer tatsächlich in Notwehr gehandelt hat.

Hamborn, 6. Jan. Einen entsetzlichen Tod fand das dreijährige Kind Strugalla. Als es auf den Deckel eines mit siedendem Wasser gefüllten Waschkessels sprang, schlug der Deckel um und das Kind geriet in das kochende Wasser. Der Tod trat nach wenigen Stunden ein.

Dortmund, 7. Jan. Der 4 Jahre alte Sohn des Bergmanns Stabe wurde heute Morgen von einem Straßenbahnwagen überfahren und blieb auf der Stelle tot. — Der Arbeiter Johann Moedry wurde auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoechst von einer Lokomotive erfasst und getötet.

Bonn, 6. Jan. Eine Diebes- und Hehlerei wurde hier ermittelt und festgenommen. In vergangener Woche wurden in zwei Schneidergeschäften größere Mengen Stoffe und fertige Kleider gestohlen, die einen Wert von mehreren Tausend Mark darstellten. Gestern ist es gelungen, zwei Diebe zu ermitteln und dieselben festzunehmen. Es sind dies der Kellner Heinrich Klemmer von hier und der Zeichner Ferdinand Haberer aus Friesdorf. In ihren Wohnungen wurde der größte Teil der gestohlenen Waren gefunden. Weiter wurde ein Mithändler verhaftet, der einen Teil der gestohlenen Sachen angekauft hatte. Einige weitere in die Angelegenheit verwickelte Personen wurden heute festgenommen.

Zweibrücken, 7. Jan. Hier ist eine Art von Verwaltungsstreit entstanden, der die gesamte Bürgererschaft in Bewegung setzt. Vor zwei Jahren trat der Lehrer eines auswärtigen Technikums an die Stadtverwaltung mit der Bitte heran, in Zweibrücken ein Technikum, das erste in der Pfalz zu errichten. Die gesamte Bürgererschaft hatte einen derartigen Plan natürlich freudig begrüßt. Aber der Bürgermeister legte das Geschick nur dem Finanzausschuß vor, der den Bürgermeister beauftragte, ohne Anhören des Stadtrates das Geschick abzulehnen. Der Ausschuss verließ sich dabei auf § 67 Abs. 5 und 6 der pfälzischen Gemeindeordnung, wonach ein Finanzausschuß des Gemeinderates diesem unterstellt ist und keine selbständigen Beschlüsse fassen kann. Erst jetzt ist es, wie die Fr. Ztg. meldet, bekannt geworden, daß der Bürgermeister seinerzeit den ordnungswidrigen Auftrag des Finanzausschusses ausführte. Einspruchslisten usw. erhoben Einspruch gegen jene Praxis. Die Erregung der Bürgererschaft fand neue Nahrung durch das Bekanntwerden der Ablehnung der von der Militärverwaltung der Stadt Zweibrücken zum Kauf angebotenen Chevaulegerskajenen, ein Angebot, das ebenfalls ohne Anhörung der Öffentlichkeit abgelehnt worden ist. Auf die Lösung dieser Fragen, mit denen sich auch größere pfälzische Zeitungen bereits ausführlich befassen, ist man in der Pfalz sehr gespannt.

Beuthen, 7. Jan. Gestern Nachmittag sind hier auf dem Ziegelteich hinter der Fiebergrube beim Schlittschuhlaufen 4 Personen eingebrachen, von denen 3, zwei Knaben von 16 und 12 Jahren und ein 15jähriges Mädchen ertranken. Die Leichen wurden von der Feuerwehr geborgen.

Lüttich, 7. Jan. Hier wurde in einem Koffer eine unbekannte, schon völlig verweste Leiche einer weiblichen Person entdeckt. Es handelt sich um einen Mord. Ein junger Mann aus Antwerpen hatte sich hier vor einigen Monaten ein Manfardenzimmer gemietet, die Miete hierfür im Voraus für ein Vierteljahr entrichtet und war dann wieder ausgezogen. Da dies den Umständen nach nicht weiter auffiel, konnte man erst als ein unbefriedigender Geruch im ganzen Hause verspürt wurde, dem oben wiedergegebenen, zweifellos von dem Mieter vollführten Mord auf die Spur kommen.

Athen, 7. Jan. Am Mittwochtraf der König hier ein. Um 1.15 Uhr war das Feuer, welches das Schloß, wie schon gemeldet, ergriffen hatte, fast gelöscht. Der Seitenflügel des Schlosses konnte gerettet werden, aber der Mittelbau, der die Treppe, den Thron und den Empfangssaal enthielt, ist eingestürzt. Die kostbaren Erinnerungen an den Unabhängigkeitskrieg, womit die Säle geschmückt waren, sind jedoch gerettet. Das Schloß war gegen Feuerschaden nicht versichert, wohl aber das Mobiliar in Höhe von 1.200.000 Fr.

Lokale Nachrichten.

Neuss, 8 Jan.

Kaiser Wilhelm I.-Denkmal. Der geschäftsführende Ausschuss für das Kaiser Wilhelm-Denkmal hat beschlossen, nunmehr die Sammelaktivität für den Denkmalsfonds durch die Mitglieder des Ausschusses und Freunde, welche sich hierfür zur Verfügung stellen, einheitlich zu organisieren. Im Hinblick hierauf hat er zur Vermeidung verschiedenartiger Auffassungen hinsichtlich der Verwirklichung des Denkmalsgedankens die Zielpunkte des Unternehmens in einem Beschlusse festgelegt, welcher wegen des allgemeinen Interesses, das die Angelegenheit besitzt, nachstehend mitgeteilt wird:

„Das Kaiserdenkmal lehnt sich historisch an das Denkmal Kaiser Friedrich III. auf dem Marktplatz, an dessen Stelle das ursprünglich vom Verein für Gemeinwohl geplante Denkmal errichtet werden sollte. Es ist daher auch auf diesem Platz zu errichten. Es werden somit auch die vom Verein für Gemeinwohl gesammelten Gelder hierfür zur Verfügung stehen. Das Denkmal wird mit Darstellungen zu zieren sein, welche auf Kaiser Friedrich III. des alten deutschen Reiches und die Entwicklung unter der preussischen Herrschaft, insbesondere die preussischen Herrscher seit 1815 Bezug haben. Den Mittelpunkt der künstlerischen Darstellung wird die Person Wilhelm I. zu bilden haben, sodas das Denkmal den Namen des ersten Kaisers mit Recht trägt. Die Ausgestaltung dieser Gedanken wird den Künstlern zu überlassen sein.“

Die Hafen- und Ringbahn-Kommission gehört außer den in dem gestern veröffentlichten Verzeichnis genannten Herren noch Herr Leonhard Geyr an.

Die Sammlungen des Altertumsvereins im Obertor sind am Sonntag wie üblich zu besichtigen. Aus einer Anzeige ist das Nähere zu erfahren.

Der ehem. 60er Verein wählte in seiner letzten Hauptversammlung Herrn Leo Hüsgen, Leutnant der Reserve im Regt. 60 zum 1. Vorsitzenden. Morgen Sonntag, den 9. Jan. 1910, nachmittags 3 Uhr, findet im Hotel Pilsch der Delegiertentag der ehem. 60er Vereine Rheinlands statt, woran sich abends 8 Uhr eine Vereinsversammlung im „Marienbilde“ anschließt.

Mittelständische Kreditnot. Unter dem Titel „Hebung der mittelständischen Kreditnot“ enthält das „Bank- und Börsenblatt“ eine Abhandlung des Generalsekretärs der Deutschen Mittelstandsvereinsung, Herrn Ernst Jutz zu Berlin, welcher in Anknüpfung an die in der genannten Zeitschrift stattgehabten Erörterungen über die Frage der Diskontierung von Buchforderungen eindringlich dargelegt, wie groß und lebhaft das Interesse des gewerblichen Mittelstandes an dieser neuen Form der Kreditgewährung ist. Der mittelständische Geschäftsmann, so führt der Verfasser aus, hat Werte, die jetzt tot für ihn sind in unerwünschtem Umfang. Mittel und Wege zu finden, die diese Werte für ihn verwertbar machen, sei eine Aufgabe, durch deren Erfüllung die mittelständische Kreditnot gehoben werden würde. Die Wurzel dieses Notstandes sei der Borgunfug im kleinen Geschäftsverkehr. Der Großkaufmann und der Fabrikant entnehmen auf ihre Kunden sofort bei Abendung der Ware. Die Unterabnehmer, die man ohne Umstände erhalte, macht die Tratte zum Accept, auf welches der Aussteller sofort bares Geld erhalten kann. Der kleine Geschäftsmann aber würde den Kunden aus seinem Laden treiben, wenn er dessen Unterschrift für einen von ihm ausgestellten Wechsel verlangen würde. Also ist er außerstande, das unfreiwillig gelehene Geld für seine Kreditzwecke zu verwerten, ausgenommen, es wird eine Einrichtung geschaffen, mit deren Hilfe die toten Werte doch als Kreditunterlagen verwertbar zu machen sind. Solche für den städtischen Mittelstand eine Wohltat sondergleichen darstellende Kreditform ist in Oesterreich in der Befolgung offener Buchforderungen erfunden worden. Der Verfasser gibt zu, daß die Schaffung geeigneter Einrichtungen zur Einbürgerung einer Kreditreform eine Menge von Begeisterung, gutem Willen, Intelligenz und Sachkenntnis und vor allem Mittel erfordere, und das deshalb der städtische Mittelstand, auf sich allein gestellt, ihnen sobald nicht werde gerecht werden können. Es habe jedoch den Anschein, daß er in diesem Falle nicht allein stehen werde, da der Großhandel und Großindustrie ebenfalls ein großes Interesse daran habe, daß ihr Abnehmer, der gewerbliche Mittelstand, in geordneten Geldverhältnissen lebe. Die Lösung dieser Aufgaben in Angriff zu nehmen, erscheine kein Zeitpunkt geeigneter als der gegenwärtige, in welchem alle Kreise des gewerblichen Bürgertums vom Bewußtsein der Gemeinsamkeit ihrer Interessen neu durchdrungen seien.

Standes- u. Meldeamt-Statistik. Im Monat Dezember 09 wurden 107 Kinder geboren, darunter waren 62 Knaben und 45 Mädchen; 2 Kinder wurden totenboren. Es sind gestorben 20 männliche und 21 weibliche, zusammen 41 Personen. Davon waren 13 Kinder bis zu 1 Jahr alt, 4 Kinder von 1—5 Jahren alt, 3 Personen von 5—20 Jahren alt, 3 Personen von 20—40 Jahren alt, 8 Personen von 40—60 Jahren alt, 10 Personen über 60 Jahre alt. 3 Ehen wurden geschlossen. Ausweislich der auf dem hiesigen Einwohner-Meldeamt geführten statistischen Nachweisung zogen im Monat Dezember 1909 zu: 37 Familien mit 135 Köpfen, einzelführende Personen mit 282 Köpfen. Summa 420 Personen. Hierzu die oben aufgeführten 107 Geburten. Gesamtsumme 527 Personen. Es zogen ab 29 Familien mit 111 Köpfen, einzelführende Personen mit 404 Köpfen. Summa 515 Personen. Hierzu die oben aufgeführten 41 Sterbefälle. Gesamtsumme 556 Personen.

Demnach ist für den Monat Dezember ein Abzug von 29 Personen in der Bevölkerungsziffer zu verzeichnen.

Der nächste Juch- und Milchviehmarkt finde am Dienstag, den 11. Januar 1910 statt.

Die Auspielung der Rabattspartverine bedürfen wegen der Defizitlosigkeit der Veranstaltung der staatlichen Genehmigung. Der Finanzminister und der Minister des Innern sind übereingekommen, die Auspielungen nicht weiter zuzulassen.

Nachmals die Marienstrasse. Es wird uns geschrieben: Ein unbekannt in der Marienstrasse liegendes Gelände, in der Nähe von zwei Lebensmittelabriken, und in unmittelbarer Nähe der dort stehenden hübschen Villen und Kinderbewahrschulen wird seit einiger Zeit zum Entleeren der bekannten grünen Fässer benutzt. Eine dicke, schwarze Schammschicht, die einen pestilenzialischen Geruch ringsum verbreitet, liegt hier dicht an der Straße. Damit die Anwohner sich nicht wieder „vernachlässigt“ fühlen, möchten sie die Polizei- u. Verwaltung bitten, auf die Marienstrasse mal ein wachsam Auge zu haben.

Wünsche aus der Bürgererschaft. Ein Bürger schreibt uns: Mit hoher Freude hat die Bürgererschaft, und haben namentlich die Bewohner des nördlichen Stadtteils erfahren, das die Stadtverwaltung von Neuss das sogenannte Jossens-Büschchen käuflich erworben hat. Es ist dieses in unserer waldarmen Gegend ein einzig schönes Plätzchen. Und wenn zu dem grünen Blätterdach der ragenden Buchen und Eichen noch was gärtnerische Anlagen kommen, so wird das hier Geschaffene bald eine Zierde für den nördlichen Stadtteil werden. Und bald auch ein Anziehungspunkt für viele Spaziergänger.

Aber liebe Stadtverwaltung: Eine Bitte!

Wäre es nicht möglich, auf dem anschließenden Terrain, das doch für landwirtschaftliche Zwecke ziemlich wertlos ist, und doch auch wahrscheinlich an Jahren noch nicht bebaut wird, einen Sportplatz zu schaffen, wie ein solcher im südlichen Stadtteil schon seit Jahren vorhanden ist?

Dah ein Bedürfnis für eine derartige Anlage vorhanden ist, beweisen die vielen wilden Sportplätze, die von der Spiel-

Mittags 9³/₄ Uhr: Gottesdienst. (Kollekte für die Heidenmission)

Die Verlobung ihrer Tochter
Käthe mit dem Bürgermeister
Herrn Heinrich Neusen be-
ehren sich anzuzeigen

Carl Breuer und Frau

Agnes geb. Schmitz.

Neuss, im Januar 1910.

Meine Verlobung mit Fräulein
Käthe Breuer beehre ich mich
anzuzeigen

Heinrich Neusen,

Bürgermeister.

Anrath (Rheinland)

im Januar 1910.

Bekanntmachung.

Die Niederstraße
zwischen Erststraße und Glock-
hammer ist wegen Ausführung
von Hausanschlüssen von
Montag, den 10. ds. Mts.
an bis auf Weiteres für
den durchgehenden Fußverkehrs-
verkehr

gesperrt.

Neuß, den 7. Januar 1910.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Giesen.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer beschleunigten Erledigung des
Geschäftsverkehrs ist es dringend erwünscht, daß alle Zu-
schriften in Angelegenheiten des Landratsamts, Kreisau-
sschusses und der Veranlagungskommission lediglich an
die Adresse der zuständigen Dienststelle (z. B. Vorstehenden
der Veranlagungskommission) mit dem Zusatz „Postfach“
nicht aber an die persönliche Adresse des Unterfertigten
gerichtet werden. Alle an die dienstliche Adresse eingehende
Schriftstücke werden mir persönlich vorgelegt.

Neuß, den 3. Januar 1910.

Der Königliche Landrat:
Dr. von Brandt.

Johann Hoevels

Maria Hoevels

geb. Müks

Vermählte.

Neuss, den 8. Januar 1910.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief
vergangene Nacht sanft und Gott ergeben nach längerem
Leiden mein heissgeliebter teurer Gatte, unser guter Bruder,
Schwager, Onkel und Grossonkel

Herr

Heinrich Heusgen

Gutsbesitzer

wohlvorbereitet durch einen echt christl. Lebenswandel, ver-
sehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Margareta Heusgen, geb. Dülken.

„Villa Margarete“, Gut Nierenhof b. Neuss, Büttgen,
Worringen, Köln, den 7. Januar 1910.

Die Beerdigung findet Montag, 10. Januar, 9½ Uhr, vom Sterbehause
aus statt; anschliessend daran die feierlichen Exequien in Holzheim.
Wagen stehen am Bahnhof Neuss bereit.

Danksagung.

Für die aus Anlass
meiner Versetzung in den
Ruhestand seitens der
Beamten der Güterab-
fertigung mir und meiner
Familie bereiteten schönen
Abschiedsfeier gestatte
hiermit allen Teilnehmern
und insbesond. den Herren
des Comites, den Herren
und Damen, welche durch
ihre Mitwirkung zur Ver-
schönerung beigetragen
haben, meinen und meiner
Familie innigsten Dank
auszusprechen.

Lucas,

Rechnungsrat.

Altertums - Verein.

Unsere Sammlung (im
Oberste) ist am Sonntag,
den 9. Januar, morgens von
11-1½ Uhr, für das Pub-
likum bei freiem Eintritt
geöffnet. Kinder haben keinen
Zutritt.

Der Vorstand.

Großer Guts-, Inventar- und Mobilar-Verkauf

zu Haus Zoppenbroich bei Neuß.

Am Dienstag, den 25. Januar und am Mittwoch,
den 26. Januar 1910,

jedesmal morgens 9½ Uhr beginnend,

wird der Unterzeichnete auf dem Gute Haus Zoppenbroich auf Anstehen
der Frau Wwe. Julius Göris daselbst, deren gesamtes Guts- und
Ackerwirtschafts-Inventar, wegen gänzlicher Aufgabe der Ackerwirtschaft,
öffentlich auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern, und zwar:

12 Pferde (zu jedem Gebrauch geeignet), darunter 3 dreijährige
und 1 zweijähriges Fohlen, sämtliches Pferdegeschirr, 20 Milchkühe,
100 Hühner,

1 Coupe, 1 Break (beides ein- und zweispännig zu gebrauchen),
3 einspännige und 1 zweispänniges Wagengeschirr, 2 Reitsättel,
2 Schlitten, 4 schwere Kippwagen (wovon einer ganz neu), 3
schwere Karren (zum Steintransport gebraucht), 1 lange Karre,
3 Schlagkarren mit Erntevorrichtung, 1 Jauchekarre mit Faß,
1 Jauchepumpe, 1 kleiner Volderwagen, 1 Selbstbinder, 1 Mäh-
maschine, 1 Saemaschine, 1 Heurechen, 1 Heuwendel, 1 großer
Schaufelpflug, 2 kleine Schaufelpflüge, 1 Kultivator, 2 Hunds-
pflüge, 1 Pendelpflug, 2 Wendepflüge, 1 Schälplug, 1 Exirpator,
8 Eggen (eiserne und hölzerne), 1 Wiesenegge, 60 Heurichter,
1 Rübenscheiber, 1 Viehwage mit Gewicht, 1 Dezimalwage,
1 Staubmühle, 1 Sackkarre, 2 Hobelbänke, 2 Waschmaschinen,
Bütten, Tonnen, Leitern und sonstige kleinere Ackergeräte u. s. w.;
ferner verschiedenes Hausmobilar aller Art.

Am ersten Tage mittags gegen 12 Uhr gelangen die Pferde
sowie das Pferdegeschirr zum Verkauf und am zweiten Tage
mittags gegen 12 Uhr das Rindvieh.

Steigpreise bis zu 10 Mark einschließlich müssen sofort beim
Zuschlage gezahlt werden.

Unbekannte Käufer und Bürgen haben ihre Zahlungsfähigkeit
durch ein Attest ihrer Ortsbehörde nachzuweisen.

Besichtigung vorher.

Das Gut Zoppenbroich ist von der Haltestelle
„Am Kaiser“ der elektrischen Bahn Neuß-Düsseldorf in 10 Minuten
bequem zu erreichen.

Neuß.

Justizrat Tils, Notar.

Haus- und Mobilar-Verkauf zu Neuß.

Am Montag, den 17. Januar 1910

lassen die Erben des zu Neuß verstorbenen
geschäftsfähigen Johann Heinrich Mahr,
im Lokale des Wirtes Herrn Philipp Marx
zu Neuß, Glockhammerstraße,
durch den Unterzeichneten öffentlich versteigern:

1. nachmittags 2 Uhr:

das zum Nachlasse des genannten Mahr gehörige
Hausinventar, insbesondere ein Sofa, ein Spiegel
mit Schränkchen, ein Vertikow, ein Mantelofen,
ein Regulator, ein Bett, 2 Kleiderschränke, eine
Waschtoilette, ein Nachtschönchen, Porzellan-,
Glas- und Küchenfachen u. s. w.

2. gleich nachher:

das zu Neuß an der Krämerstraße gelegene Wohn-
haus mit Hofraum und allem Zubehör No. 9,
katastrirt als Flur O No. 365, groß 0,79 Ar.

Die Mobilarsteigpreise müssen sofort beim Zuschlage
bezahlt werden.

Neuß.

Justizrat Tils, Notar.

Reisigholz-Verkauf zu Stürzelberg bei Bonn.

Montag, den 17. Januar 1910,
nachmittags 2 Uhr,

in der Wirtschaft von Walhorn zu Stürzelberg läßt der
Verwaltungsrat des Gymnasial- und Stiftungsfonds zu
Köln

das Reisigholz aus den Kopfweiden in deren
Wiesen bei Zons und Stürzelberg

durch mich öffentlich auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Dormagen.

Dr. Richter, kgl. Notar.

3 Anbauzimmer

mit Mansarde an ruhige
Lage zu vermieten.

Zu erfragen in d. Exp. [130]

Zwei Zimmer
an kl. Familie zu verm. [128]

Näheres sagt die Expd.

In best. Hause verb. p. März
od. April v. e. Dame 2 Zim.
zu vermieten. Off. u. RL 15

an die Expd. [148]

1 Kuhstall u. 3 Ställe
an der Schwannstraße stehend,
zu verkaufen. Näh. Walter-

schied, Düsseldorf, Bäckstr. 5.

Bekanntmachung.

Die Hebeliste über die
Beiträge zu den Kosten der
rheinischen landwirtschaftli-
chen Berufsgenossenschaft für
das Rechnungsjahr 1909 liegt
vom 10. Januar ds. J. ab
während zweier Wochen zur
Einsicht der Beteiligten bei
der hiesigen Stadtkasse offen.
Einsprüche gegen die Bei-
tragsberechnung sind bei dem
Sektionsvorstande (Landrats-
amt) anzubringen.

Neuß, den 8. Januar 1910.

Der Bürgermeister:
J. B. Klein.

Stadttheater Düsseldorf.

Samstag, den 8. Januar,
abds. 7½ Uhr, außer Abonn.,
vollständige Vorstellung zu
ermäßigten Preisen: König
Richard III.

Sonntag, den 9. Januar,
nachmittags 2½ Uhr, zu er-
mäßigten Preisen: Prinzessin
Perzlieb.

Abds. 7 Uhr: Die Walküre.
Montag, den 10. Januar,
abends 7½ Uhr, Serie 2:
Carmen.

Dienstag, den 11. Januar,
abends 7½ Uhr, Serie 3, zum
ersten Male: Robin Hood.

Mittwoch, den 12. Januar,
nachm. 2½ Uhr, Serie 4, (zu
ermäßigten Preisen: Prinzessin
Perzlieb.

Abends 7½ Uhr: Die lustige
Weibe.

Donnerstag, den 13. Januar,
abds. 7½ Uhr, Serie 5: Gast-
spiel von Ella Robold; Re-
naissance.

Freitag, den 14. Januar,
abends 7½ Uhr, Serie 6:
Robin Hood.

Samstag, den 15. Januar,
abends 7½ Uhr, Serie 7, Gast-
spiel von Ella Robold: Per-
zlieb.

Sonntag, den 16. Januar,
nachm. 2½ Uhr, Serie 8, (zu
ermäßigten Preisen: Prinzessin
Perzlieb.

Abends 7 Uhr: Lammhänger.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern
Nacht 1½ Uhr, nach langem schwerem Leiden,
vorher versehen mit den hl. Sterbesakramenten,
meinen lieben Gatten, unseren guten Vater,
Bruder, Schwager und Onkel, den Herrn

Richard Kürten,

im Alter von 50 Jahren, zu sich in die Ewig-
keit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Düsseldorf, Langenberg, Remscheid,
den 6. Januar 1910.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Jan.,
nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause Kurzestr. 12,
aus statt. Die feierlichen Exequien sind Montag,
den 10. Januar, morgens 9 Uhr, in der St. Marien-
kirche, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Das auf Sonntag, den 2. Januar
im Ratskeller

angesetzte

Instrumental-Konzert

findet

bestimmt Sonntag, 9. Januar
statt.

Herr Jean Schroers wird für die
musikalische Unterhaltung seine
besten hier in Neuss noch nicht auf-
geführten Stücke zum Vortrag bringen.

W. Kammerich.



Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem
unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute
Nacht 12 Uhr, unsere gute Mutter, Schwieger-
mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante,

Frau Wwe. Mich. Busch,

geb. Anna Gertrud Ohren,

nach kurzem, schmerzlichen Krankenlager,
gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-kath.
Kirche, im Alter von 66 Jahren, zu sich in die
Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe
der lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Köln, Mülheim am Rhein, den
7. Januar 1910.

Das Begräbnis findet am Sonntag, den 9. Jan.,
nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause Rhein-
strasse 36, aus statt. Die feierlichen Exequien
werden am Montag, den 10. Januar, morgens 9 Uhr,
in der Münsterkirche abgehalten.

1 tüchtiger Schlosser

für dauernde Beschäftigung
sofort gesucht. [149]

Schraubstockfabrik,
Breitgasse 2.

1 kräftiger Junge

von 18 bis 19 Jahren für
Brauerei u. Wirtschaft gesucht
Neußer Brauhaus.

Aus der Schule entlassenes
Mädchen sucht Stelle zur
Erlernung des Zuschneidens
für Cramatten.

Wer, sagt die Expedition.

Maschinenschreiberin

(für Adler), die schnell und
sicher schreiben u. auch Steno-
gramme aufnehmen kann, für
ein hiesiges Büro gesucht.
Bewerbungen mit Gehalts-
anspruch unter N 62 an die
Expd. dfr. Btg. erbeten.

Ein braves katholisches
Mädchen für Küche
und Haus-
arbeit gesucht. [126]

Neuß, Mittelstraße 19.

Braves properes
Mädchen

in kl. Haushalt zu Lichtmeh
gesucht. Drususstr. 78.

Unser

: : Beginnt Montag, den 10. Januar, morgens 8 Uhr. : :

Benutzen Sie diese seltene Gelegenheit
: : **zum billigen Einkauf.** :

Gebr. Alsberg, Neuss.

Neussener Zeitung

Ämtliches Kreisblatt



Erkheint täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich
in Neuss 1,50 Mk., durch die Post bez.
1,65 Mk., mit illustr. Unterhaltungsblatt
1,80 Mk., durch die Post bezogen 1,95 Mk.
Verantwortlich für die Schriftleitung:
Th. Jossen, Neuss.

Druck und Verlag: Rob. Koad, Neuss.

Anzeigen 15 Pfg. die 7gepalte Petz-
zeile oder deren Raum; auswärtige 20
Pfg. Kellern 60 Pfg. die 3gepalte
Petzzeile oder deren Raum.
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Josef Wyrich, Neuss.
Expedition: Neuss, Neussstr. 1. Tel. 57.

Nr. 5. 2. Blatt.

Samstag, 8. Januar. (Gubula.)

1910. 85. Jahr.

Politische Wochen-Rundschau.

Da augenblicklich im Reich Angelegenheiten von Bedeu-
tung laum vorliegen, beschäftigt man sich lebhafter denn je mit
der Situation in Preußen, wo anfangs nächster Woche der
Landtag zusammentreten und mit einer Thronrede durch
den Kaiser in eigener Person eröffnet werden wird. Die in
Aussicht gestellte Wahlrechtsreform ist es, welche die
Gemüter lebhaft beschäftigt und dabei zu allerlei Kontroversen
führt, da über dieses Thema sich schwerlich jemals eine Einig-
ung erzielen lassen wird. Eine Aufhebung des Dreiklassen-
systems erscheint so gut wie ausgeschlossen, ebenso steht es fest,
daß das Staatsministerium die geheime Stimmabgabe abge-
lehnt hat. Den Anschlag für die Stellungnahme der Regierung
dürfte die Befürchtung gegeben haben, daß bei einer geheimen
Wahl allzu viel Sozialdemokraten in das preussische Abgeord-
nethaus ihren Einzug halten würden. Das einzige, was
vielleicht zugestanden werden wird, ist die direkte Wahl, welche
die Umständlichkeit des jetzigen Verfahrens wenigstens etwas
mildert.

Ein innerpolitischer Konflikt ist plötzlich in den Reichs-
Landen entstanden, und zwar ist es in keiner Weise der alte
Gegensatz zwischen dem deutschen und dem französischen Element,
sondern der Zwist ist gerade im deutschen Lager entbrannt.
Zwischen dem Staatssekretär Jörn von Bülach und den Bischö-
fen ist es zu Differenzen gekommen, weil die Bischöfe es den
Lehrern anheimgestellt haben, dem deutschen Lehrerverbande
nicht beizutreten, weil dieser zuweilen scharfe Angriffe gegen
die katholische Kirche gerichtet habe. Der Staatssekretär hat sich gegen
diese Stellungnahme in einem offenen Briefe gewandt, der
weitere Kontroversen hervorgerufen hat. Wie der Streit aus-
gehen wird, läßt sich noch nicht übersehen, jedenfalls entbehrt
es nicht eines kleinen Beigeschmacks, daß der Bruder des reichs-
ständischen Staatssekretärs, der sich so entschieden gegen die
Bischöfe wendet, gleichfalls in Elsaß-Lothringen als Bischof
fungiert.

In Berlin ist wieder einmal ein chinesischer Prinz
eingeliegt. Diesmal ist er aber nicht als Sühneprinz gekom-
men, welcher das und wehmütig pater peccati zu sagen hat,
vielmehr gab es diesmal einen glänzenden militärischen Em-
pfang, mit allem Drum und Dran, und ein Sohn des Kaisers
war zur Begrüßung am Bahnhof erschienen. So ändern sich
die Zeiten! Es handelt sich um die chinesische Marinekom-
mission, welche nach Europa gekommen ist, um die Verhält-
nisse auf dem Gebiete des Kriegsschiffbaues zu studieren und
eventuell auch Bestellungen zu machen; mit Rücksicht hierauf
dürfte wohl auch der Empfang einen so freundlichen Charakter
getragen haben. Andererseits wird man sich daran tun, sich mit
den Herren nicht allzuviel einzulassen und ihnen keinen tiefen
Einkick zu gewähren, denn was man damit erreicht hat, hat
man zur Genüge bei Japan gesehen, welches die Nutzenwen-
dungen aus den gemachten Studien sehr schnell gemacht und
für die europäischen Mächte in Ostasien eine schwere Gefahr ge-
worden ist. Eine allzu denot Aufnahme könnte den Stolz
der ohnehin schon hochmütigen Mächte nur steigern, was auf
die Situation im fernem Osten leicht von Einfluß sein könnte,
noch dazu in einem Augenblick, wo sich dort zweifellos allmäh-
lich Dinge vorbereiten, die darauf hinausgehen, die Europa-
mächte gänzlich aus jenen Gegenden zu verdrängen und eine
Suprematie der gelben Rasse aufkommen zu lassen.

Diese Tendenz würde sich nicht in letzter Linie auch gegen
England richten, denn das Bündnis mit Japan steht in der
Sauptache nur noch auf dem Papier und die ganze Rich-

tung der japanischen Politik geht ja dahin, sich zum
unumschränkten Herrscher der asiatischen Gewässer zu machen.
Auf dieses Moment sollte man jenseits des Kanals vielmehr
sein Augenmerk richten als auf die angebliche Bedrohung durch
Deutschland, welche Herr Balfour an die Wand gemalt hat.
Dieser Tage hat Herr Balfour eine Rede gehalten, in welcher
er gar sehr mit dem Feuer spielte und auf das verwerflichste
gegen Deutschland heulte. Er sagt zwar, er selbst glaube nicht an
einen Angriff seitens Deutschlands, er schildert aber die Gefahr
so ausführlich und eindringlich, daß man die Tendenz dieser
Rede nur zu deutlich fühlt und weiß, was man davon zu halten
hat. Mag auch im Wahlkampfe manches passieren und das
Wort oft nicht so genau genommen werden, so sollte es doch
ein Staatsmann, der eines Tages wieder zur Leitung der Ge-
schäfte berufen werden könnte, unterlassen, mit solchen Mitteln
zu operieren, viel eher sollte er seine Worte auf die Waagschale
legen und seinem Vaterlande zu dienen suchen, indem er für
eine Beruhigung der Gemüter sorgt.

In der Donaumonarchie hat die Krisis endlich eine
Lösung gefunden, in Cisleithanien haben sich die Gemüter et-
was beruhigt, und für Ungarn hat man endlich ein neues Ka-
binett gefunden. Herr Lufacs ist mit dessen Bildung beauf-
tragt worden, nachdem er schon deswegen vom Kaiser öfter im
Audienz empfangen worden war, ohne daß man zu einer Einig-
ung gekommen wäre. Ob freilich Herr Lufacs sich wird lange
halten können, ist gar sehr die Frage, denn im Parlament
dürfte ihm seitens der bisherigen Mehrheit die lebhafteste Oppo-
sition gemacht werden. Bei der Stimmung in Ungarn dürfte
es auch fraglich sein, ob die Neuwahlen wesentliche Verände-
rungen in der Zusammensetzung der Volksvertretung herbeifüh-
ren werden. Von einer wirklichen Lösung der Krisis kann man
unter diesen Umständen kaum sprechen, man wird eben, wie
es in Oesterreich Brauch ist, fortzumurfeln versuchen.

Der Lösung harren noch immer gleichfalls die Verhältnisse
in Griechenland. Die Militärkrisis herrscht fast wie ein Dis-
tator: sie befiehlt, und das Parlament hat zu gehorchen, ein
Zustand, der unmöglich von Dauer sein kann. Die Dinge spizen
sich immer mehr zu, zumal auch die Kretter nicht Ruhe hal-
ten wollen und dieser Tage dem Könige von Griechenland den
Neueid geleistet haben, ein Verhalten, das ihnen schlecht be-
kommen kann. Eine Zuspitzung der Dinge in Kreta würde
aber auf die Verhältnisse in Griechenland nicht ohne Rückschlag
bleiben und dort das unter der Asche glimmende Feuer zu heller
Flamme entfachen. Ausgeschlossen wäre es auch nicht, daß ein
Konflikt in Griechenland sich zu einem internationalen Konflikt
auswachsen könnte, und darum wird die Diplomatie, soweit es
ihr möglich ist, alles daran setzen müssen, dieses Feuer im
Reime zu erlöchen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

— **Erlaß über die Fortbildungsschulen.** Vor kurzem hat
der preussische Minister für Handel und Gewerbe nachstehenden
Erlaß über die Fortbildungsschulen an die Regierungspräsi-
denten gerichtet: „Mein damaliger Herr Amtsvorgänger hat es
in dem Erlaß vom 21. Januar 1901 als notwendig bezeichnet,
„daß einschichtige Handwerksmeister zu Mitgliedern der Vorstände
und Kuratoren der kommunalen Fortbildungsschulen gewählt
werden und dadurch Gelegenheit erhalten, die Wünsche und
Bedürfnisse des Handwerks bei der Verwaltung der Schulen
zur Geltung zu bringen.“ Obwohl dieser Hinweis bei späteren

Gelegenheiten mehrfach wiederholt worden ist, ist neuerdings
doch verschiedentlich Klage darüber geführt worden, daß die
Gewerbetreibenden nicht genügend in der Lage seien, die
Wünsche und Bedürfnisse der Praxis bei der Verwaltung der
Fortbildungsschulen, insbesondere bei Aufstellung der Lehr-
pläne, geltend zu machen. Ich ersuche Sie daher, die Gemeinde-
verwaltungen nochmals darauf hinzuweisen, daß es im Interesse
der Schulen liegt und dem guten Einvernehmen mit den ge-
werblichen Kreisen dient, wenn Vertreter derjenigen Gewerbe-
zweige, deren Lehrlinge und Arbeiter die Schulen besuchen, also
Fabrikanten, Handwerker und gegebenenfalls Kaufleute, den
Schulvorständen und Kuratoren als Mitglieder angehören.
Es ist mir zweifelhaft, ob bei der Neuerrichtung von Fortbil-
dungsschulen in allen Fällen ausreichend geprüft worden ist,
ob zur Erteilung des Unterrichts genügend vorgebil-
dete Lehrkräfte verfügbar sind. Bei der Eigenart, die
die Fortbildungsschule entwickelt hat, ist auch von einem tüch-
tigen Volksschullehrer nicht zu erwarten, daß er auch nur im
Deutschen (Berufs- und Bürgerkunde) und Rechnen ohne beson-
dere Vorbereitung das Richtige trifft; die Erteilung des
Unterrichts im gewerblichen Zeichen kann ihm noch weniger
ohne weiteres zugemutet werden. Im allgemeinen werden da-
her neue Schulen nicht eher zu eröffnen sein, als bis der Leiter
oder mindestens ein Lehrer an einem der von mir veranstal-
ten Einführungskurse teilgenommen hat, und ebenso wird mit
der Einrichtung des Zeichenunterrichts bis nach Vorbereitung
eines Lehrers in einem Kursus zu warten sein, wenn es nicht
möglich ist, für dieses Fach einen geeigneten Praktiker (Tech-
niker oder Handwerksmeister) heranzuziehen. Ich benutze diesen
Anlaß, die Verwaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen,
zumal deren an größeren Orten, allgemein auf die stärkere Ver-
wendung von Praktikern (Technikern und Handwerksmeistern)
zur Erteilung des fachlichen Zeichenunterrichts und etwaigen
weiteren Fachunterrichts hinzuweisen. Die Vorteile, die sich
daraus für die Leistungen der Schulen ergeben, liegen auf der
Hand. Allerdings werden nur pädagogisch begabte und metho-
disch gewandte Praktiker den Aufgaben gewachsen sein, die sie
im Fortbildungsschulunterricht zu erfüllen haben. Ich beab-
sichtige deshalb, wie es bereits einmal in Krefeld geschehen ist,
besondere Kurse zur pädagogisch- methodischen Anleitung von
Praktikern zu veranstalten und werde wegen der Einberufung
dazu später das Erforderliche bekannt geben.

— **Aufwendungen für Wegebauten.** Wie hoch die jähr-
lichen Aufwendungen der preussischen Kreis- und Provinzial-
verbände für das Wegewesen in Preußen sind, erfährt man aus
einer jetzt veröffentlichten, auf das Jahr 1903 bezüglichen Stati-
stik. Bekanntlich gingen auf Grund des Dotationsgesetzes vom
8. Juli 1875 die Staatskassen in den Besitz und die Ver-
waltung der Provinzialverbände über, und diese erließen Reg-
lements, die teils in ihrer ursprünglichen Form in Kraft ge-
blieben, teils durch neue ersetzt sind. Der Zustand war im
Berichtsjahre so geartet, daß einige Provinzen (Ostpreußen,
Pommern, Schlesien) die Unterhaltung der Provinzialkassen
zum größten Teile gegen Zahlung von Renten an die Kreis-
kommunalverbände übertragen, sich aber die Oberaufsicht vor-
behalten hatten, während wieder andere (Westpreußen, Bran-
denburg, Posen, Sachsen usw.) ihre Kassen selbst verwalte-
ten. Die Provinzialverbände von Posen und Schleswig-Hol-
stein nahmen auch die von Kreisen erbauten Chaussees auf
Antrag in eigene Verwaltung. Sodann forderten die Provin-
zialverbände den Kreiskasseneinbau durch Prämien und unter-
stützten den Gemeindegewinn. So findet man in den preu-
ssischen Provinzen eine recht verschiedene Art der Fürsorge für
das Wegewesen, sowie seiner Verwaltung, was sich naturgemäß

Gewagtes Spiel.

Roman von H. von Schreibershofen.

Meßfrou blieb bei ihrer Behauptung und Mynheer versetzte
ungeduldig: „Einem Verliebten ist zu helfen, Heinrich ist weder
zu jung noch zu arm, er kann heiraten.“
„Vielleicht will sie ihn nicht.“ Meßfrou sah tiefinnig über
die hüpfenden Wellen.

Mynheer schüttelte ärgerlich den Kopf. „Das nimmt man
in seinem Alter auch nicht mehr tragisch. Wir wollen ihn nicht
so bald wieder aus Land lassen, dann kann sich alles ohne ihn
abwickeln und er kommt in keine Unannehmlichkeiten. Er muß
auf seine Freunde rechnen können, auch ohne besondere Aus-
sprache.“

Meßfrou war einverstanden und Mynheer traf seine Maß-
nahmen. Tagsüber ward so geigelt, daß man die Küste nur
ganz von ferne sah, Steinmann sollte nicht wissen, wie weit man
sich schon vom ursprünglichen Kurs entfernt hatte. Doch so leicht
war er nicht zu hintergehen, er merkte es, war aber ganz zu-
frieden damit. Er hatte sich vorgenommen, nicht eher nach seinem
Vandhause zurückzukehren, als bis er Klarheit in sein Denken ge-
bracht, und so weit war er noch nicht. In der Nähe der
französischen Küste überfachte er seine Freunde mit der Bitte,
ihn in Toulon oder Marseille an das Land zu setzen, er wolle
jezt seine alljährliche Reise in die Heimat antreten.

„Sie wußten, wo wir segelten?“ fragte Meßfrou mit dem
leisesten Anflug von Erstaunen und warf einen vorwurfsvollen
Blick auf das Meer, wo die Delfine spielten, die das Schiff
getreulich begleitet hatten. Vielleicht wäre etwas Sturm günstiger
gewesen.

Steinmann lachte. — „Dachten Sie mich so leicht zu be-
trügen!“

„Ohne erst nach Neapel?“ fragte Mynheer dazwischen und
Steinmann sagte kurz, er halte es so für besser. Mynheer rief
sich die Hände. „Ich dachte es mir. Sie haben sich in politische
Händel eingelassen.“ Höchst erstaunt sah ihn Steinmann an.
„Dann hätte Mynheer also Recht.“ sagte Mynheer schneller als ge-
wöhnlich.

Steinmann strich sich seinen Bart und fragte: „Was meinte
denn Meßfrou?“

Mynheer sah von seinem Freunde zu seiner Frau hinüber.
„Ja, Mynheer, dann mußt Du Heinrich wohl sagen, was Du von
ihm denkst.“ worauf Mynheer es ihm sagte.

„Sie sind eine sehr kluge Frau, Meßfrou van de Putten“,
antwortete Steinmann und ließ den kühlen Seewind durch seine
Haare wehen, als sei ihm der Kopf zu heiß.

Meßfrou zog die blonden Brauen etwas empor, lächelte
ein wenig und der Schimmer einer Befriedigung glitt über ihr
noch recht hübsches Gesicht. „Also habe ich doch Recht.“

„So wollen Sie es wohl noch mit Ihrer Mutter besprechen?“
fragte ihr Mann.

Steinmann guckte gedankenvoll auf die blaue, glitzernde Flut
und folgte dann einer Wölfe mit den Augen. „Das eigentlich
nicht; ich will nur mit mir selbst ins Reine kommen und —
ja, dann tun, was ich für gut und richtig halte.“

Mynheer räusperte sich bedeutungsvoll. „Also ist etwas nicht
ganz klar dabei. . . Heinrich, nach längerer Ueberlegung trägt die
Leidenschaft doch meist den Sieg davon!“

Steinmann sah seinen Freund ruhig und offen an. „Darum
will ich erst sehen, ob ich nach einigen Monaten noch ebenso
fühle und wünsche. Und dann — ob Sie wollen wird.“

„Die deutsche Schwärmerei steckt auch dem ruhigsten und
nüchternsten Deutschen im Blut.“ sagte Mynheer später zu Mynheer.
„Unklar ob er will, ob sie will, aber ganz bereit, darüber un-
glücklich zu sein. Höchst seltsames Volk!“ Und Mynheer dachte
den ganzen Abend darüber nach, während er auf Deck saß,
rauchte und den Delfinen zusah.

Einen Tag darauf fuhr Steinmann über Marseille nach
der Schweiz und Deutschland.

Als sie ihm das letzte Lebewohl zugewinkt und die Nacht
wieder auf hoher See war, sagte Mynheer mit seinem Lächeln:
„Mynheer van de Putten, in alten Zeiten kauften die Männer
ihre Frauen. Steinmann ist dem alten Brauche gefolgt. Die
Nonne, die er mitgeführt hat, ist keine Nonne, auch nie gewesen,
und er liebt sie. Wenn wir später Zeit haben, können wir sie
uns einmal ansehen, denn Heinrich Steinmann weiß, was er tut
und wird keiner Unwürdigkeit seinen Namen geben.“

In ehrlicher Bewunderung starrte ihr Mann sie an. „Mynheer,
Du bist eine wunderbare Frau. Wie hast Du das heraus-
gefunden!“

„Mynheer, ich hatte einen ganzen Tag dazu, und je treuer
und wahrhafter ein Mann ist, um so weniger kann er verbergen.“

was seine Seele bewegt und erfüllt!“ Mynheer machte eine feierliche
kleine Verbeugung, sie war sehr befriedigt von dem Erfolge ihrer
Mitteilung. Und Mynheer ließ den Kurs nach Neapel und
Sorrent richten.

Kapitel 9.

Monika war sehr still geworden. Täglich ging sie auf die
Felsenhöhe, von wo sie den Weg nach Kastellamare sehen konnte,
aber Steinmann kam nicht zurück.

„Fürst er ihr?“ Sie rief sich alles zurück, was zwischen ihnen
vorgelassen war — ja, gewiss, er ist im Jörn von ihr gegangen.
Und doch — er durfte solche Dinge nicht sagen! Lieber — lieber
— Sollte sie wirklich ihre einzige Heimat aufgeben und weg-
gehen? Nein, schon der Gedanke machte sie beinahe krank. Und
war sie auch keine Nonne, band kein Gelübde sie, so gehörte sie
doch in dies Kloster. Sie wußte nicht, wie es kam, aber gewiss,
sie konnte nur hier glücklich sein und die Verstellung, kein Recht
an diese Heimat zu haben, machte sie sehr betrübt. Vielleicht
wäre es besser gewesen, sie hätte das Gelübde abgelegt — doch
nein, der Gedanke war ihr durchaus nicht tröstlich, sie schob ihn
weit, weit weg. O, wo blieb Steinmann so lange! —

Noch immer ging Monika von Zeit zu Zeit hinab zur
Villa, wo Teresa in wunderbarer Schönheit aufblühte. Ihre
tiefen herrlichen Augen strahlten, um ihren schönen Mund lag
ein entzückendes Lächeln, über der holden, mädchenhaften, zarten
Ercheinung breitete sich ein Zauber, der selbst den alten Inno-
zenzo begeisterte, nur Dona Nicoletta allein nicht rihrte.
Während sich Innozenzo im stillen fragte, warum Baron Ercole
immer noch zögerte und das holde Weibchen noch nicht an sein
Herz, in seine Arme gezogen, bangte Nicoletta vor jedem neuen
Tage, der diese Entscheidung bringen konnte. Denn niemals
wollte sie ihre Zustimmung geben. . .

Alle Bemühungen, Teresa's Erinnerungen zu wecken, waren
gescheitert. Nichts berührte einen Faden, der sie mit der Ver-
gangenheit verband, niemals ertönte eine Saite in ihrem Innern,
die nicht nur der Gegenwart entsprang. Angstvoll hütete sich
Ercole, durch irgend eine Frage oder Bemerkung zu verraten,
wie neu und kurz ihre Bekanntschaft war. Erzählte er ihr von
seinen Studien, seinen Beschäftigungen, so konnte man denken,
sie habe stets alles mit ihm geteilt. Sie hörte ihm zu wie ein
dankbares, liebevoll ergebene Kind, doch dabei blieb es, eigene
Ideen, eigene Ansichten hatte sie nicht. Alles an ihr aber be-

in den Anteilen der Ausgaben der einzelnen Selbstverwaltungs-
körper für dieses Verwaltungsgebiet augenfällig bemerkbar
macht. Die Gesamtsumme der Aufwendungen der Landkreise
für das Wegewesen machte 66,7 Millionen Mark aus, die der
Provinzial- bzw. Bezirksverbände nur etwas über die Hälfte
dieses Betrages. Für eigene Chaussees und Wege wendeten
die Kreise der Provinzen Schlesien, Westpreußen, Hannover,
Ostpreußen und Brandenburg sehr große Summen auf, wäh-
rend bei den Ausgaben für die Provinzialstraßen die Kreise
Schleswig-Holstein besonders hervortreten. Für Gemeinde-
und sonstige Wege wurden im Berichtsjahre vornehmlich seitens
der Kreise von Sachsen, Westfalen und Hessen-Nassau be-
deutende Beträge ausgegeben. In den Gesamtaufwendungen für
das Wegewesen stehen die schlesischen Kreise mit 11,9 Millionen
Mark obenan; dieser Betrag machte aber nur 3,09 M auf den
Kopf der Bevölkerung aus, während die entsprechenden Lasten
der Kreise von Westpreußen und Ostpreußen 5,59 bzw. 4,44 M
betrugen. Diese beträchtlichen Aufwendungen wurden jedoch
nicht lediglich aus eigenen Mitteln der Kreise bestritten, viel-
mehr erhielten die Zuschüsse, namentlich vom Staate, sowie
von den Provinzialverbänden gewährten Zuschüsse für das We-
gewesen waren besonders hoch in Schlesien, Pommern und Ost-
preußen mit 1,38 bzw. 1,27 und 1,15 Millionen Mark. Die
gesamten Einnahmen der Landkreise für das Wegewesen er-
reichten mit 6,32 und 5,83 Millionen M in den Provinzen
Schlesien und Posen die Höchstbeträge. Von den Provinzial-
Bezirks- u. Verbänden zeigten die der Rheinprovinz und der
Provinz Hannover mit 7,03 bzw. 4,07 Millionen Mark die
bedeutendsten Aufwendungen für das Wegewesen, während im
Verhältnis zur Bevölkerung der Landestotalverband
von Hohenzollern mit 2,19 Mark auf den Kopf die erste Stelle
einnimmt; ihm schließen sich an die Bezirksverbände von Rassel-
Schleswig-Holstein und Wiesbaden mit 1,66 M bzw. 1,65
und 1,64 M. Der Provinzialverband von Hannover steht mit
1,55 M erst an fünfter und der Provinzialverband der Rhein-
provinz mit 1,18 M erst an achter Stelle. Die der Wegever-
waltung der Provinzial- u. Verbände zuzurechnenden Einnah-
men machten im Berichtsjahre rund zwei Drittel der gesamten
bezüglichen Aufwendungen aus. Der Löwenanteil entfiel auf
die Staatszuschüsse mit rund 19 Millionen M. Die Leistungen
der preussischen Landkreise und Provinzialverbände für das
Wegewesen stellten sich nach Abzug sämtlicher Einnahmen dieses
Verwaltungsbezuges im Berichtsjahre auf 44,6 Millionen M.
An dieser Summe waren die Provinzen Hannover und Schle-
sien mit 6,20 bzw. 6,10 Millionen M beteiligt. Den dritten
bis fünften Platz nahmen erst mit 4,52 bzw. 4,16 und 4,11
Millionen Sachsen, Ostpreußen und Westpreußen ein. Die ge-
ringsten Aufwendungen treten nächst den Hohenzollernschen
Landen (16 415 Mark) bei Pommern, Schleswig-Holstein und
Hessen-Nassau mit 2,38 bzw. 2,27 und 1,10 Millionen M in
die Erscheinung.

Kunst und Wissenschaft

* **Düsseldorfer Schauspielhaus.** Als nächste Novität be-
reitet das Schauspielhaus die Seelentragödie „Isbrand“ des
holländischen Dichters Frederik van Eeden vor, das Werk hat
in literarischen Kreisen weitgehende Beachtung gefunden, da es in
eigenartiger Weise das Problem des Kontrastierens eines durch
unglückliche Liebe schwermütig gewordenen mit seiner Um-
gebung dichterisch behandelt. Frederik van Eeden, dessen Namen
ja auch auf anderen Gebieten der Dichtkunst wohl bekannt ist,
wird zu der Premiere, die am 14. ds. Mts. stattfindet, er-
wartet.

Die nächste Zeit wird, um der Karnevalstimmung Rechnung
zu tragen, eine Anzahl heiterer Matineen bringen. Die Reihe
wird nächsten Sonntag Ludwig I. Thoma eröffnen, der als
Peter Schlemihl berühmte bairische Humorist und Autor der
auch hier häufig gespielten Moral.

Es werden Lausbubenepisoden erzählt und Gedichte Tho-
mas zum Besten gegeben. Die Hauptnummer wird die Auf-
führung eines Schwanke von Thoma bilden „Die Protest-
Versammlung“, die kürzlich bereits bei einer Privatvor-
stellung mit großem Beifall aufgenommen worden ist. In
der nächsten Woche wird und zwar am 13. Jan. (zugleich auch
als Veranstaltung der Völsen-Vereinigung) ein literarischer
Abend aus Thoms Nachlass zu populären Preisen statt-
finden. Er bietet die wertvollsten aus den überreichen Schätzen
der von dem Dichter hinterlassenen Werke. Darunter das Epos
„Brand“. Die Rezitation haben unter anderm Louise Du-
mont und Emil Lind übernommen.

Von Nah und fern.

* **Düsseldorf, 7. Jan.** Dem Verein deutscher Eisen-
hüttenleute liegt zurzeit das erste Aufnahmegehalt einer
Dame vor; der Vorstand wird über die Frage, ob Damen, die
den im Statut für die Aufnahme gegebenen Bedingungen ge-
nügen, als Mitglieder aufgenommen werden können, in der
nächsten Sitzung schlüssig werden.

* **Solingen, 7. Jan.** Die Innungen haben bei der Stadt-
verordneten-Versammlung die Einsetzung einer ständigen
Kommission zur Kontrolle städt. Arbeiten be-
trachtet. Die Kommission soll der Stadt die Gewähr bieten,
daß die Unternehmer städtischer Arbeiten auch gute Arbeit lei-
sten und nicht auf Kosten der Güte ihrer Leistungen große
Preisunterbietungen machen können. In die Kommission soll
jedes Handwerk einen oder mehrere Vertreter entsenden.

* **Siegen, 6. Jan.** An den Folgen einer Gasver-
giftung, die er sich in einer der letzten Nächte durch ein un-

wes eine feine, sorgfältige, ja vornehme Erziehung, und edle
Gesinnung, seines Gefühls geben sich unzweifelhaft in allem kund,
doch was vor der Zeit lag, wo sie in Villa Roverbo bewohnt
um sich geschaut, war ihr selbst um nichts klarer, als denen, die
sie aufgenommen.

Noch einmal versuchte Girolamo, Ercole darauf aufmerksam
zu machen, welcher Zukunft er an Dona Tereza Seite entgegen-
sehen müsse. „Sie wird immer bleiben wie sie jetzt ist. Könnte
Dich die Liebe eines Kindes beglücken, Dein Leben ausfüllen und
Dir genügen? Bedenke, sie bleibt nur ein halber Mensch, Du
kannst sie für nichts verantwortlich machen.“

„Sobald sie meine Liebe erwidert, bin ich glücklich. In
meinen Armen wird sie das Leben wieder lernen“, war
Ercoles Erwiderung.

„Und vergißt sie einst auch Dich, weiß nichts mehr von
Deiner Liebe!“

„Laß es meine Sorge sein, die Möglichkeit dazu für immer
auszuschließen.“

Da ging Laveggi, mit ihm aber ging die Frage, was Dona
Nicoletta tun werde.

Der Juli war heiß, nur gegen Abend strich eine kühlere
Luft von den Bergen herab, brachte neue Frische und belebte
Natur und Menschen. Dann war es verlockend zwischen den
Felsen, die wie eine Mauer die heiße Welt da draußen abschlossen.
Lief unten leuchtete das Meer im Abendglanze, wie goldene
Bänder zitterten die letzten Sonnenstrahlen darüber hin, die Wälder
saßen auf den kleinen Wällen und ließen sich von ihnen wiegen,
traumverwirrt schlug das Rauschen von Wasser und Wind an das
Ohr der nach Kühlung Dürstenden.

(Fortsetzung folgt)

richt gewordenen Rohr der Gasleitung zugezogen hatte, ist in
der vergangenen Nacht der Grubendirektor und Stadtrat Peter
Hubert Klops hier gestorben. Der Heimgegangene, der fast
50 Jahre im kommunalen Leben erfolgreich tätig war, hat sich
besonders um die Armenpflege unergänzliche Verdienste er-
worben; er genoß in der Bürgererschaft hohes Ansehen. Er war
Mitgründer des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohl-
tätigkeit, dessen Zentralausschuß er angehörte. In Siegen
führte er die Armenverwaltung im Jahre 1877 nach dem Elber-
felder System ein und gründete gleichzeitig den Armen-Unter-
stützungs-Verein, der namentlich auf dem Gebiete der vorbeu-
genden Armenpflege bisher eine segensreiche Tätigkeit entfaltet
hat. Den tragischen Tod des Verstorbenen, der vorbildlich auf
dem Gebiete sozialer Fürsorge wirkte, betrauert die ganze
Bürgererschaft.

* **Büdingen a. d. Lahn, 6. Jan.** Auf der Station Chris-
tianshütte der Kerkelbachbahn ist gestern Abend beim
Zusammenstoß von zwei Waggons ein Bremser dadurch getötet
worden, daß ein Puffer durch den Zusammenstoß brach und die
Waggons aufeinanderstießen.

* **Hannau, 6. Jan.** Vermutlich durch Umfallen der auf dem
Nachmittags stehenden Petroleumlampe brach heute früh in der
Schlafstube des Hilfswachtmeisters Riß Feuer aus, das sich
sofort auf das Bett des Ehepaares und das daneben stehende
Bett des vier Wochen alten Kindes übertrug. Das Kind
verbrannte, die Mutter erlitt lebensgefährliche, der Vater
weniger erhebliche Brandwunden.

* **Berlin, 7. Jan.** Das Hauptquartier der Heilsarmee
wird in Berlin so bald wie möglich ein Männerheim errichten.
Der Berliner Magistrat beantragte deshalb, der Heils-
armee für diesen Zweck für 1910 eine Beihilfe von 3000 M
zu bewilligen, und die Stadtverordnetenversammlung hatte
gestern darüber zu befinden. Dabei führte der Stadtverordnete
Hoffmann (D.) aus: Es ist ein sehr furioses Weichnachts-
gebäude, das der Magistrat den Berlinern unter den Weich-
nachtsbaum gelegt hat. Ich glaube aber, daß der Magistrat
dieses Geschenk nicht selbst ausgeliefert, sondern der Großpapa
Oberpräsident. (Heiterkeit.) Es handelt sich hier um die Un-
terstützung einer Gesellschaft wie die Heilsarmee überhaupt.
Welches Relief würde dieser Gesellschaft dadurch gegeben, daß
die Stadt als solche sie subventioniert! Die ganze Sache wan-
dert nach London, und der General ist niemand Rechenhaftig
darüber schuldig. Geben Sie das Geld dem Oberaufseher des
städtischen Obdach, und dieser wird damit die Tränen trocknen
können! Die ganze Agitation geht darauf hinaus, daß die
Heilsarmee die Stadt Berlin als Aushängeschild benutzte, um
für ihr religiöses Motiv zu werben; einer Gesellschaft, die den
religiösen Wahnsinn in Reinkulturen züchtet, darf die Stadt
Berlin nicht als Relief dienen. Der Magistrat sollte doch
einmal selbst einen Versuch auf der Buhne unternehmen;
der Herr Oberbürgermeister soll ja schon einmal die Buhne
benutzt haben, wie erzählt wird. — Unter wiederholter Heiter-
keit der Versammlung beauftragte der Redner an der Hand ver-
schiebener offizieller Schriftstücke und einer Schrift „Hinter den
Küissen“ die Tätigkeit der Heilsarmee und ihr Verhalten ge-
genüber ihren Offizieren in durchaus abfälliger Weise und ver-
spricht, dem Ausschusse Material in Hülle und Fülle vorzulegen.
Das einfachste aber wäre, die Vorlage einfach abzulehnen. (Bei-
fall.)

Der Oberbürgermeister Kirschner entgegnete: Der Vor-
redner hat sich auch mit meiner Person beschäftigt. Er hat die
Sache so dargestellt, als ob ich zu den Besuchern der Heils-
armee gehörte und womöglich danach trachtete, die Stellung
eines Ehrenoffiziers zu erhalten. (Heiterkeit.) Tatsache ist
lediglich, daß ich vor einigen Jahren einmal auf Einladung
einer Versammlung bewohnte, die im Zirkus Busch unter Vor-
sitz des Generals Booth stattfand. Zu meiner Freude wurde
ich in einer Loge platziert, in der auch ein Fraktionsgenosse des
Vorredners sich befand. (Heiterkeit.) Ich kann nicht sagen,
daß das, was ich da gesehen, auf mich einen besonders gün-
stigen Eindruck gemacht hat, aber ich habe auf anderen Wegen
doch die Erfahrung gemacht, daß es der Heilsarmee in vielen
Fällen gelungen ist, tiefunglückliche Personen durch persönlichen
Einfluß wieder zu heben und ihnen zu einer erträglichen Exis-
tenz zu verhelfen. Vor solcher Tätigkeit habe ich auch dann
Achtung, wenn sie mit einem Bewußtsein ausgeübt ist, das ich
nicht billige. (Sehr richtig!) Ich bin ganz dafür, daß im Aus-
schusse die ganze Sache eingehend geprüft werde.

Auch der Stadtrat Fischbecher trat dem Stadtverordneten
Hoffmann entgegen. Was man über die Heilsarmee auch sagen
möge, das lasse sich doch nicht leugnen, daß sie ein großes
Stück sozialer Arbeit verrichtet. Der Stadtverordnete
Galland meinte, das Bild, das der Stadtverordnete Hoff-
mann entworfen hat, sei tendenziös gefärbt und es lägen
Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit vor, die anerkannten, daß
die Heilsarmee eine anerkanntenswerte soziale Tätigkeit ent-
wickele. Schließlich wurde ein Antrag auf Ausschusse-
ratuna angenommen.

* **Alsfeld (Oberhessen), 6. Jan.** In dem benachbarten
Dorfe Ruhlshausen hat der 63 Jahre alte Landwirt Hainbad
gegen seinen 20jährigen Stiefsohn einen Mordversuch ver-
übt. Er schlich sich in das Schlafzimmer und verfeuerte dem
Sohn mit einer Art mehrere Schüsse auf den Kopf. Dann er-
zitterte er die Flucht, wurde jedoch im Walde festgenommen. Der
Grund zu der Tat ist Geiz. Der junge Mann beschuldigte, sich
zu verheiraten, wodurch der alte in die Zwangslage gekommen
wäre, ihm 500 M auszubezahlen. Der Stiefsohn ist lebens-
gefährlich verletzt.

Vermischtes.

* **Staatliche Erfindungs-Ausstellung Stuttgart.** Wie wir
von der Leitung der Staatlichen Erfindungs-Ausstellung hören,
find die Vorarbeiten für die Prüfung der eingegangenen An-
meldungen nunmehr soweit beendet, daß für den größeren
Teil der Anmeldungen die Ausstellungsmodelle eingefordert
sind. Es sind bisher ungefähr 1000 verschiedene Anmeldungen
als vorläufig ausstellungsfähig betrachtet. Die Zahl wird sich
bis zur Eröffnung der Ausstellung, die Ende nächsten Monats
stattfindet, wohl nicht mehr wesentlich ändern, jedenfalls kann
daraus ersehen werden, daß die Ausstellung in weiten Kreisen
als Bedürfnis empfunden worden ist und daß sie, wenn der
angestrebte Erfolg sich auch nur zu einem Bruchteil erzielen
läßt, den Beginn eines wichtigen Abschnitts auf dem Gebiet
der Patentwertung bilden wird. Um eine Orientierung
fest zu finden.

über das auf der Ausstellung Gebotene zu erleichtern, ist beab-
sichtigt, den Bezug des Ausstellungskataloges, welcher das ge-
samte zur Verwertung angebotene Material enthält, auch auf
buchhändlerischem Wege in ganz Deutschland zu ermöglichen.

Auf diese Weise können auch Fabrikanten, welche eine
Reise nach Stuttgart zur Besichtigung der Ausstellung zunächst
nicht unternehmen können, sich wenigstens einen Überblick ver-
schaffen über diejenigen Erfindungen, welche zur Verwertung
in Betracht kommen.

* **Der Rückgang der musikalischen Kultur** ist wie Dr. Karl
Stord im Türmer (Herausgeber Hr. v. Grothhuf) ausführt,
zweifellos.

Am Mittelstande, wozu wir auch den gesamten Stand der
akademisch Gebildeten rechnen müssen, sind die musikalischen
Kriter heute verhältnismäßig selten. Männer, die imstande
sind, eine wirklich künstlerische Hausmusik zu treiben, gibt es
männlich von den Berufsmusikern abwärts für Musikinstrumente
kaum mehr. Für Streichinstrumente nur sehr selten und auch
für Klavier in viel geringerer Zahl, als man aus der Tat-

sache schließen könnte, daß fast in jedem Hause ein Klavier steht.
Gerade unter den akademisch gebildeten Männern sind gute Mu-
siker sehr selten. Vergleicht man damit die vorhandene Liebe
zu guter Musik und nimmt dazu die keineswegs seltene Anlage
zur Musik, vergleicht man vor allen Dingen den heutigen Stand
mit dem früheren, so darf man ruhig sagen, daß die Hauptkult
an diesem Rückgang der musikalischen Kultur des gebildeten
männlichen Mittelstandes die höhere Schule trägt, d. h.
die Art des Musiks, genauer genommen Gesangsunterrichts an
ihre. Gewiß nehmen heute allerlei Sportübungen den größten
Teil der freien Zeit hinweg, die den Schülern höherer Lehr-
anstalten nach Erledigung der Schulaufgaben übrig bleibt. Ich
bin der letzte, der diese Ausbildung körperlicher Fähigkeiten ta-
belt. Aber das eine braucht das andere nicht auszuschließen.
Bei einem wirklich musikalisch veranlagten Menschen nimmt die
musikalische Erziehung, wenn früh begonnen, nicht mehr Zeit in
Anspruch, als jeder aufbringen kann, und sie bietet der Jugend
eine Erholung, in späteren Jahren aber einen beglückenden
und bereichernden Schatz des Lebens. Aber der Gesangsun-
terricht wird an den meisten höheren Schulen eben in einer Art
erteilt, daß er als Abschreckungsmittel wirkt. Auch möchte man
nicht zugeben, wenn man nicht die leichte Gelegenheit, vor
diesen Unterrichtsstunden freizukommen, benutzen würde. Den
besten Beweis, daß es mit diesem Unterrichtsgegenstande ganz
anders stünde, wenn die Unterrichtsverhältnisse geändert wür-
den, bieten jene Gymnasien, an denen der Direktor oder ein
einflussreicher Lehrer ein so starkes Interesse für den Gesang-
unterricht aufbringt, daß er selber die musikalische Ausbildung
in die Hand nimmt. Da habe wir nicht nur schöne Leistungen
im Gesang, sondern auch ganz gute Schülerordnungen zu verzeich-
nen, und man wird bei Männern, die in der Jugend einen
guten Musikunterricht genossen haben, in späteren Jahren große
Liebe und eifrige Betätigung für Musik fast ausnahmslos
finden.

Wenn also nicht seit Jahrzehnten in unseren Schulen, den
höheren wie in der Volksschule, der Musikunterricht so ganz
äußerlich erteilt würde; wenn nicht tatsächlich dieser Gesangsun-
terricht lediglich den Zweck verfolgte, den Schülern wie Papa-
geien einige Lieder einzupauken, so würde ein derartiges, äußer-
liches Verhältnis, eine so ganz äußerliche Auffassung dessen,
was musizieren heißt, niemals haben Platz greifen können. Für
die meisten Leute besteht das mehr oder weniger musikalische,
etwa beim Klavierpieler, in der größeren oder kleineren Ge-
läufigkeit des Vortrags einzelner Stücke. Und ein beschämend
großer Teil der Eltern läßt den Kindern nur Musikunterricht
geben, damit diese vor anderen Leuten etwas vortragen können,
damit eben ihre Kinder hinter denen anderer nicht zurückstehen
müssen. Mit derselben Oberflächlichkeit beurteilen sie den Er-
folg des Unterrichts nach der Zahl der Stücke, nach der Rasch-
heit, mit der ihre Kinder etwas vorspielen können. Eltern,
die es ganz selbstverständlich finden, denen es überhaupt nicht
auffällt, daß ihre Kinder monate-jährigen Unterricht in einer
Sprache erhalten, ohne daß sie mit Reden in dieser Sprache
aufwarten, sind darüber erstaunt, wenn der musikalische Ab-
schluß nicht nach wenigen Wochen wenigstens ein Tänzlein vor-
spielen kann. Und wird dieses Ziel erreicht — es ist Gewissen-
losigkeit des Lehrers sehr leicht —, so kommen sie gar auf den
Gedanken, daß hier lediglich eine Papageiendressur
vorliegt.

Nur wenn man sich diese Tatsachen des ganz äußerlichen
Verhältnisses fast aller Erwachsenen zur Musikpflege unverhüllt
vor Augen hält, kann man verstehen, daß so jämmerliche Ver-
hältnisse im Musikunterrichtswesen sich einstellen konnten, wie
wir sie heute haben. Musikunterricht könnte man sich denken
mit allen Eltern allen ihren Kindern geben lassen. Es ist ja
so nett, wenn die Kinder spielen. Da sich nicht leicht von vorn-
herein mit aller Bestimmtheit sagen läßt, ob jemand ein Talent
hat, so schadet das ja auch nichts, wenn nur nach gründlicher
Erprobung der Unterricht eingestellt wird, sobald ein gewissen-
hafter Lehrer sagen muß, daß er keine Begabung beim Schüler
findet. Denn dann wird ja der Unterricht zur Quälerei.

Aber selbst, während so alle Eltern für Musikunterricht
sind, soll er möglichst billig sein. Sie, denen sonst für
ihre Kinder das Beste nur gut genug ist, finden in der Musik
alles gut genug. „Wenigstens für den Anfang ist das lange
gut genug. Später, ja später, wenn ich zeigen sollte, daß großes
Talent da ist, dann werden wir natürlich auch vor größeren
Opfern nicht zurückzucken. Aber jetzt — es kostet ja sonst so
viel.“ Welche Kurzsichtigkeit! Als ob nicht gerade der An-
fangsunterricht das Fundament für das ganze spätere Gebäude
sein müßte. Als ob nicht ein schlechter Unterricht die vorhandenen
Keime gesunder Begabung fast immer für alle Zeiten ersticke!
Als ob überhaupt ein schlechter Unterricht von unfähigen Lehr-
ern erteilt, imstande wäre, wirklich etwas zu erzielen! Wie
soll denn einer unterrichten können, was er selber nicht kann?
Wir sehen ja die Tatsache alle Tage, daß, wer erst zu Beginn
diesem oberflächlichen Musikunterricht verfallt, auch nie wieder
herauskommt.

* **Es läßt sich nicht länger verheimlichen.** Eine „Universal
neue Weltanschauung“, die er für 2 M an den Mann zu bring-
en sucht, hat ein Herr Peter Beder in Magdeburg entdeckt.
Er schreibt Zeitungen darüber: „Mit dem Gegenwärtigen haben
ich die Ehre, Sie höflich auf ein neu entdecktes höchst wichtiges Na-
turerlebnis aufmerksam zu machen. Nach diesem Gesetz stehen
die Gedanken der Menschen in direkter Verbindung mit den
Naturkräften. Jeder menschliche, unrichtige Gedanke zwingt
die Natur zu gleich störender Betätigung. Die allgemeinen,
unrichtigen und vernichtenden Gedanken der Menschen sind die
eigentliche Ursache der unangenehmen und vernichtenden Erchei-
nungen der Erdenatur. Die Erdbeben, die Ueberschwemmungen,
die Kälte, das Naturungeziefer, kurz alle Naturschäden
sind der Erdenatur ursprünglich nicht eigentümlich, sondern
sind, wie jeder andere Lebensschaden, erst durch das unrichtige
Denken der Menschen verursacht. Danach gehen auch alle
Naturschäden soweit zu beseitigen, als das allgemeine Denken
mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Dieses Naturgesetz wird
insolgedessen in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregen
und auch dem allgemeinen Denken der Menschen ganz andere
Bahnen anweisen. Die Begründung dieses Naturgesetzes er-
scheint unter dem Titel: „Universal neue Weltanschauung“,
welche ich Ihnen zur gefl. Nachprüfung anbei zugeben lasse.“
Na also!

* **Ein böser Abschluß** fand eine Statpartie, die Montag-
abend in einem Lokal in der König-Charlotten- in Weiskensee ge-
spielt wurde. Der fünfundsiebzigjährige Klempner Gustav
Sprenger hatte mit zwei ihm unbekannten Männern Stat ge-
spielt, und da er vom Glück begünstigt war, so gewann er
mehrere Partien. Aus diesem Grunde kam es zwischen dem
Spielern zu Streitigkeiten, und um weiteren Unannehmlich-
keiten aus dem Wege zu gehen, verließ S. bald in Begleitung
seines Schwagers das Restaurant. Auf der Straße wurde er
dann von den beiden Spielern, die ihm gefolgt waren, über-
fallen. Sie stachen mit dem Messer auf ihr Opfer ein, und als
S. von seinem Schwager unterstützt wurde, erhielt auch dieser
mehrere tiefe Messerstiche in die Brust, den Kopf und den Hals.
Blutüberströmt brachen die beiden Gestochenen zusammen. Die
Messerstecher ergriffen nun die Flucht und überließen die
Schwerverletzten ihrem Schicksal. Diese schleppten sich nach-
her in der Nähe beleagerten Wohnungen, wo sie vor Bluter-
schmerz erschöpft zusammenbrachen. Sie mußten später in das
Krankenhaus eingeliefert werden.

* **Der „Marathon-Bianki“.** Aus Amerika wird die Nach-
richt von einem Sport gebracht, der mit echt amerikanischem
Geschmack „Marathon-Klavierspiel“ genannt wird und fieber-
haften Enthusiasmus in den Vereinigten Staaten erregt. Der

Champion ist ein junger Kentuckier, Student der Medizin, namens Harding, der sich vor einigen Tagen daran machte, alle bisher aufgestellten Rekorde im Dauerplanospielen zu schlagen. Die bisher größte Leistung dieser Art hatte 36 Stunden und 32 Minuten gedauert. Mr. Harding setzte sich in einen bequemen Lehnstuhl, der reichlich mit Kissen ausgepolstert war und begann mit einem „Kagline“, wie in den Vereinigten Staaten die Gassenhauer genannt werden. Dann spielte er Auszüge aus dem „Troubadour“ und dann gab's wieder Kagline. Ohne die geringste Pause zu machen, spielte er mit kräftigem Fingerschlag 36 Stunden und 32 Minuten, den bisherigen Rekord 4 Minuten schlagend. Als er aufhörte, waren seine Fingerippen braun und blau, und seine Arme waren derart angeschwollen, daß sie das Doppelte ihres natürlichen Umfanges angenommen hatten.

Die Adersgilbe. Ein eigenartiger Verein, eine „Adersgilbe“, besteht noch immer von altersher in der Lüneburger Heide. Die Adersgilbe hält, so erzählt die Zeitschrift „Niederhagen“, alljährlich kurz vor Martini (10. November) in Bergen an der Dümme ihre Versammlung ab. Sie besteht aus Bürgern oder Anbauern, die Grundbesitz außer dem Bürgerlande haben und dafür den Zehnten zahlen bzw. zahlten. Der Vorstand dieses merkwürdigen Vereins ist der Adersschulte. Immer der Besitzer wird im nächsten Jahre Schulte. Als Inventar hat die Gilde einen großen Humpen, der 2 1/2 Liter faßt. Am Humpen steht die Jahreszahl 1711. Aus diesem trinkt der Adersschulte den „Willkomm“ mit folgenden Worten vor: „Mit Gunt!“ — ich habe dem Willkomm das Haupt entblößt und trinke das Wohl der Gilde — mit Gunt.“ In der Gildelebe liegt neben den alten Schriften der Gilde auch der „Koter“, das Zeichen der Gilde. Er ist aus Pflaumenholz gearbeitet, etwa 1/2 Meter lang und hat die Gestalt eines Pflugkollers. Mit diesem erteilt der Schulte bei der Investitur dem Kandidaten drei Schläge auf den Rücken. Sie werden dadurch zünftig und treten in die Gilde ein. Den Schluß der Versammlung bildet eine Mahlzeit, die aus Käse, geräucherter Hering, Weißbrot und Bier besteht. Lustige Weisen ertönen zu dem Schmause.

Eine nette Geschichte erzählt das „Petit Journal“. Ein Bauer namens Rebon hatte am vergangenen Samstag auf dem Markt in Laual für 180 Francs Stroh und Heu verkauft und die Goldmünzen, wie es die Bauern zu tun pflegen, in einen Zipfel seines Taichentuches gebunden. Mit dem Tuch in der Tasche ging er dann aufs Feld, um zu arbeiten. Plötzlich entdeckte er in einer Ackerfurche einen schlafenden oder halb erstorbenen Hasen, den er durch einen Schlag auf den Kopf vollständig betäubte. Er schickte sich an, dem Tier mit dem Taichentuch die Hinterbeine festzubinden und mit der leicht erregenen Beute im Triumph nach Hause zurückzukehren, als der Hase plötzlich aus der Betäubung erwachte, ihm mit einem gewaltigen Satz aus der Hand schlüpfte und mit dem Taichentuch und den Goldstücken am Bein das Weite suchte. Das Bäuerlein wartet noch auf ihn.

Eine nächtliche Ministerratsitzung schildert im Januarheft von Velhagen & Klafings Monatshefte der Kaiserl. Konf. a. D. Dr. Gg. Schulze. Aber es handelt sich da um siamesische Verhältnisse. König Chulalongkorn liebt es, wie schon sein gelehrter Vater Mongkut, die kühleren Nächte zur Erledigung wichtiger Staatsgeschäfte heranzuziehen. Alle offiziellen Büros sind längst geschlossen, und nur vor dem königl. Palais und seiner Auffahrt werfen einige wenige elektrische Bogenlampen ihren fahlblauen Schein in die wüßige Nachtluft der Tropen. Da gleitet aus dem Torbogen der und jener Villa, die hinter parkähnlichem Garten sich birgt, das flinke Ponggepann irgendeines Prinzen von Geklut oder eines Staatswärtenträgers. Durch die weiten Alleen der vornehmen Viertel, die verödeten Straßen der Geschäftsgegend huschen sie dahin, bis sie vor dem Königsschloß halten. Vergebens würde man unter den Aussteigenden nach den bekannten Gesichtszügen eines der zahlreichen, in leitenden Stellungen tätigen europäischen Rittgeber des Königs suchen, denn all die intelligenten Gesichter weisen unverkennbar den Typ des echten Siamesen mitunter mit einem etwas fremdartigen Einschlag portugiesischer oder chinesischer Blutes auf.

Welch wichtige Entscheidung mag wohl in dieser Nacht fallen? Handelt es sich wieder einmal um die Schulen des bedrängten Vasallenkulturs, des Radjahs von Rebon? Oder liegen wieder Klagen eines großen englischen Syndikates über die Mißwirtschaft in den malaiischen Fürstentümern vor? Oder

ist gar unter den Stämmen weit oben im Norden des Landes ein Aufstand ausgebrochen?

Ganz so schlimm ist es freilich nicht. Aber wichtig genug ist die Sache doch, denn die alten Widersacher im Osten, die Franzosen, haben eine neue Grenzregulierung vorgeschlagen, irgendwo ... da unten im Gebiete des alten Kaiserreiches Kambodja. Und das ist eine rein flammende Frage, in die keiner hineinzublicken hat als der König und seine weitere Familie.

Und so sitzt der Monarch im Kreise seiner Vertrauten und liegt emsig Beratung ob. Darüber fliegen die Stunden der Tropennacht, und der gute Mond, der auch da unten in Bangkot scheint, verblaßt, und es geht auf den Morgen zu, denn schon streicht die Luft kühler. Das ist die Zeit, wo all die Equipagen mit ihren müden Herren durch die schlafende Stadt zu den Villen zurückeilen. Der normale Europäer, der's mit dem guten Spruch hält: Morgenstunde hat Gold im Munde, geht dann schon an sein Geschäft, erledigt die eingelaufene Post und denkt: „Jetzt ist's allgemach Zeit, zu einer von den einflussreichen Erzellenzen zu gehen, bevor die drückende Mittagsbisse anhebt.“

Da hab' ich denn allerdings meine eigenen Erfahrungen machen müssen. Sitze ich und sitze im Vorzimmer des Würdenträgers und warte und warte. Nichts rührt sich, das ganze Haus ist wie ausgestorben, und dabei werde ich von der stets entgegenkommenden Erzellenz erwartet. Aber ich habe ja den einen klassischen Trost: dem unglücklichen Orientalen schlägt keine Stunde. Und die Tür auf ... halbvergeschlossen, wenn auch frisch gewaschen; in elegantem Schlafanzug, dem federleichten, weißseidenen Padjama, schlürft seine Erzellenz über die Schwelle, wird sofort lebhaft, wie er mich sieht, und meint galant: sein deutscher Freund — denn jeder Deutsche ist sein Freund — hätte doch nicht etwa auf ihn zu warten brauchen? Ich verstehe ja ... sein intimes Kostüm ... einem andern gegenüber als seinem besondern Freund würde er keinesfalls ... Und ich verstehe: es ist eine Nachtsitzung beim König gewesen ... Und ich werde doppelt liebenswürdig. In ähnlichem Falle hab' ich einen veritablen Prinzen, der uns Stühle aus seiner wunderbaren Sammlung altasiatischer Kunstgegenstände zu einem Feste zur Verfügung stellen wollte, einen älteren Herrn mit auffallend häßlichen, dünnen und braunen Beinen, achtlos an den gebulld in der Vorhalle kodenden und harrenden Beamten vorüber auf mich zuschreiten sehen, und dabei ist mir das eigenartige Kostüm erst nach stundenlanger angeregter Unterhaltung bei dem geradezu zärtlichen Abschiede aufgefallen. Aber solch intime kleine Intermezzi bekommt der gewöhnliche Sterbliche nicht zu sehen.

Neujahr in Japan. In Japan ist das Neujahrstfest das größte und wichtigste aller Feste des ganzen Jahres. Es wird offiziell an drei Tagen, dem 1., 3. und 5. Januar gefeiert, aber im Volk beginnt die Feier eigentlich schon am 13. Dezember, und selbst die Behörden gehen über die wirkliche Feier weit hinaus. Die Festeilf erklärt sich daraus, daß nicht nur der Beginn eines neuen wichtigen Zeitabschnittes, sondern auch der Anfang des heiteren, alles neu belebenden Frühlings gefeiert wird. Es ist das eigentliche Frühlingsfest Japans und reißt darum alt und jung mit sich. Aus diesem alten und volkstümlichen Jubel heraus ist es auch ein Fest des Schenkens, das es vor 200 Jahren auch noch bei uns mehr wahr. Und zwar ist das Schenken im fernen Osten noch viel weitgehender als bei uns zu Weihnachten. Das Neujahrstfest zeigt in Japan ein auf fallendes und eigenartiges äusseres Gepräge. Auf den Straßen läßt die liebe Jugend an zahllosen Käden zahllose Drachen steigen; zu beiden Seiten des Hauses steht ja nur Nichte und nur Bambus, und diese grünen Säulen werden durch ein Strohflecht verbunden, so daß das Ganze eine Art besonderen Eingangstors bildet. Der letzte Tag im Jahre ist in der Regel ein äußerst kritisches Moment für den Japaner, da alle Schuld in bar beglichen werden muß. An keinem Tag im Jahre hört man wohl mehr über Mangel an Geld stöhnen wie am letzten. Zwischen Gläubiger und Schuldner entsteht oft eine förmliche Jagd, die bis zur 12. Stunde währt. Oft weilt sich der Schuldner mit großer Virtuosität dem drängenden Manichäer zu entziehen. Gelingt es ihm, sich bis nach 12 Uhr unsichtbar zu machen, so ist er gerettet. Nach dieser Zeit wird selbst der Gläubiger dem Geheuten freudetrunkenen seinen Glückwunsch darbringen — gleichviel, ob er bezahlt oder nicht. Ein scharfes Sprichwort hierüber lautet: „Am ersten Tage im neuen Jahr kommt der gestrige Teufel zum Glückwunsch.“ Die Hauptbe-

schäftigung dieser Tage sind die Neujahrsgelationen vielfach lästig und übertrieben. Aber was bei uns geschieht, ist nichts gegen das in Japan gebräuchliche Gratulieren. Die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen zur gegenseitigen Beglückwünschung. Die Straßen wimmeln von Menschen, die sämtlich auf dem Besuchspfade wandeln. Die Verpflichtung hierzu gilt für jeden Beruf oder Stand ohne Unterschied — und die Besuche beginnen schon, wenn es dämmt. Das macht um so weniger Schwierigkeiten, als man in der Sylvesternacht überhaupt nicht zu Bett zu gehen pflegt. Da der Japaner keine bestimmten Besuchsstunden kennt, so überfällt er auch wohl einmal einen harmlos schlummernden Europäer Frühmorgens um 5 und glaubt dabei noch, daß er ihm eine große Aufmerksamkeit erwiesen hat. Der Neujahrsglückwunsch lautet zumeist: „Ich wünsche Ihnen Glück zum neuen Jahr, und haben Sie besten Dank für Ihre Güte, die Sie mir im vorigen Jahre erwiesen haben.“ Die Kaufleute danken für die Kundschaft im alten und bitten um ferneres Wohlwollen im neuen Jahr. Am ersten Tage des neuen Jahres darf man nach altem Brauch zur Hausreinigung nicht nach dem Besen greifen, da man sonst das Glück hinausjagt. Beim ersten Morgengrauen holt man aus dem Hausbrunnen Wasser und trinkt es — das gilt als heilsbringend. Zur Feier gehört unbedingt ein Reiskuchen, der in Form und Farbe etwa einem großen Schweizerkäse ähnelt.

Bürsten- und Pinselfabrik

von
Joseph Zimmermann, Michaelstr. 35,
in eigener Werkstätte angefertigt.
Bürsten für den Haushalt.
Neuanfertigung und Reparaturen für sämtliche technische Bedarfsartikel.

Geschäftliches.

Die Zeitungs-Annonce ist ein wichtiger Faktor im Geschäftsleben unserer Zeit geworden. In weiten Kreisen von Industrie und Handel sieht man deshalb dem alljährlich um die Jahreswende erscheinenden Zeitung-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse mit besonderem Interesse entgegen. Der Inferent findet in diesem Buch in übersichtlicher Anordnung alle wünschenswerten Angaben. In Verbindung mit Rudolf Mosse's Normal-Zeilenmesser bietet dieser Zeitungs-Katalog die einzige sichere und bequeme Handhabung für eine korrekte Zeilenberechnung und für eine Kontrolle der Anzeigen-Rechnungen. Mit der soeben erschienen Ausgabe für das Jahr 1910 widmet die Firma Rudolf Mosse ihren Geschäftsfreunden wieder eine elegante Schreibmappe mit einem Notizkalender für jeden Tag des Jahres. Die Schreibmappe enthält ferner eine Reihe für das Geschäftsleben wichtiger Gesetzesbestimmungen, Porto- und Stempel-Tarife, Zinstabellen usw. In einem besonderen Abschnitt zeigt die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse an Reproduktionen auffälliger Annoncen-Entwürfe, die sie im ihrem eigenen Zeichenbureau für ihre Kunden hergestellt hat, wie sie bestrebt ist, ihre Dienste auch auf diesem Gebiet den Inserenten immer wertvoller zu machen.

Hubertus-Husten-Bonbons Bentel 25

wirken überrasch. lindernd, empf. Haus Arzts, Grefeldstr. 16.

Jede gute parnasse Küche sollte neben den altbewährten Maggi-Würze auch Maggis Bouillon-Würfel vorrätig halten. Während die Würze bekanntlich — durch Zusatz weniger Tropfen — Suppen, Saucen, Gemüsen usw. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack gibt, dienen die Würfel zur sofortigen Bereitung defakter Bouillon, sei es zu Trinkschalen, sei es zur Bereitung von Fleischbrühen, Gemüsen, Saucen usw. Und zwar nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser, also ohne Fleisch austochen zu müssen. Sind sie doch mit bestem Fleisch-Extrakt und allen nötigen Zutaten hergestellt, somit vollständig gebrauchsfertige Fleischbrühe in trockener Form. Man achte aber beim Einkauf stets auf den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzkorn“.

Amtlicher Teil.

Aufforderung

an die Militärpflichtigen zur Anmeldung behufs Aufnahme in die Stammrolle pro 1910.

Alle in dem Stadtbezirk Neuh wohnhaften, im Jahre 1890 und früher geborenen Militärpflichtigen, sofern sie ihrer aktiven Dienstzeit noch nicht genügt haben, auch zur Zeit sich nicht im aktiven Dienste befinden und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. bis einschließlich 31. Januar 1910 in den Stunden morgens von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr auf dem Einwohner-Meldeamt, Markt 12 (Lehmann'sches Haus), zur Stammrolle anzumelden.

Zu dieser Meldung sind nicht nur die hier geborenen und seit längerer Zeit hier wohnhaften jungen Leute verpflichtet, sondern auch alle, welche hier in einem festen Arbeitsverhältnis stehen, wie Diensthofen, Haus- und Wirtschaftsbearbeiter, Handlungsdiener, Lehrlinge, Handwerker, Lehrburschen, Fabrikarbeiter, sowie die Schüler der hiesigen Lehranstalten, wenn sie auch anderwärts ihr Domizil haben.

Deutsche Reichsangehörige, deren Geburtsort im Auslande liegt, müssen sich, wenn sie hier wohnen oder sich aufhalten, gleichfalls hier zur Stammrolle anmelden. Auch solche Wehrpflichtige, welche bereits von einem Truppenteile als Freiwillige angenommen sind, haben sich behufs Berichtigung der Stammrolle, unter Vorlegung des Annahmefcheines zu melden. Diejenigen Militärpflichtigen, welche die erste Meldung zur Stammrolle machen und auswärts geboren sind, haben ihren Geburtschein, welcher zu diesem Zwecke von den Standes-Ämtern unentgeltlich ausgestellt wird, vorzulegen, die bereits früher gemeldeten den ihnen ausgestellten Lösungs- bzw. Gefestigungsschein.

Für diejenigen jungen Leute, welche vorübergehend von hier abwesend, durch Krankheit oder aus einem anderen Grunde behindert sind, die Anmeldung persönlich zu bewirken, ist dieselbe durch die Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherren zu besorgen.

Unterlassene oder zu spät bewirkte Anmeldungen werden nach § 25 II der Wehr-Ordnung mit einer Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Wer nach erfolgter Meldung zur Stammrolle seinen Wohnsitz nach hier verlegt oder innerhalb des Stadtbezirks wechselt, hat auf dem Militär-bureau ungekündet entsprechende Anzeige zu erstatten.

Neuh, den 4. Januar 1910.

Der Bürgermeister:
In Vertretung: Klein.

Unser Schlager!

Schlafzimmer,

engl., modern, mit reicher

Wohnbauarbeit,

bestehend aus:

1 Spiegelschrank, 140 cm

br. mit Kristallglas,

2 Betten, 100x200,

2 Nachtschölen m. Mar-

mor,

1 Waschkommode mit

Marmor, 110 cm,

1 Toilettenaufsatz mit

Kristallglas u. Kacheln,

2 passende *ohrstühle,

1 Handtuchständer.

Alles echt Eiche,

innen Eiche!

Nach Wahl

330

Met. Zimmer

Dasselbe Zimmer mit 3tür.

180 cm breitem Schrank,

1/2 Kleider, 1/2 Wäsche 338 Mt.

Langjäger, Garantie. Franto

Lieferung. Eig. Fabrikation.

Fabrik-Niederlage

der Firma Joh. Siegel-

meyer & Co., Gerford,

nur 13354

Düsseldorf,

Mittelstrasse 18

am Karlsplatz.

Umständehalber ist eine in

sehr schöner Gegend gelegene,

ganz massiv erbaute und in

flottem Betriebe befindliche

Wassermühle

mit ausreichender Kraft und

vollem Inventar sofort zu

verkaufen.

Gest. Off. unt. A B an die

Exped. d. Zeitung.

An der Bergheimer-, Gölhe-

und Annofstraße.

schöne Baustellen

preiswert zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich

wenden an Herrn Jacob

Reimer, Architekt, Breitestr. 88.



Trotz Erhöhung der Weingeiststeuer

stellen sich die aus den beliebten Dr. Mellinghoff's Essenzen selbstbereiteten Liköre, Cognac-Rum- u. Arrac-ähnliche Getränke nur auf 1 Mk. 10 Pfg. — 1 Mk. 50 Pfg. das Liter.

Dr. Mellinghoff's Tafel-Likör,

Limonaden- und Punsch-Essenzen

In Originalflaschen à 75 Pfg. sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, die ältesten, im Gebrauch die ausgiebigsten und bewährtesten. Man wisse Nachschauen zurück. — Die Getränke-Destillierkunst für Jedermann, welche über 100 Rezepte enthält, ist bei den Verkaufsstellen umsonst erhältlich oder auf Wunsch umsonst und franko von der Essenzfabrik

Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg.

Dr. Mellinghoff's Essenzen sind zu haben:

In Neuss bei Willy Becker, J. Derstappen, Jean Gils, Ferd. Haselner, H. Kilbinger, W. Lohmar, Wwe. Eugen Moubis, A. G. Scharff, in Garzweiler, Apotheker O. Neukirch. 16850

Friedrich Hess. Neuss

Inh. Heinrich Hess.

Telephon 502. Telephon 502.

Installationsgeschäft,

Kupferschmied

und Pumpenmacher.

Anlage von Dampf-, Gas- und Wasser-

Leitungen, Closets- und Bade-Ein-

richtungen, Heizöfen und Kochherde

für Gas, Kronleuchter, Gasglüh-Licht,

Auerlicht.

Gegr. 1863. Gegr. 1866.

Gelucht per 1. Februar in

der Nähe vom Bahnhof

schöne abgeschl. 1. Etage,

Salon, 4 Zimmer, Küche und

Wädhchen-Kammer.

Off. mit Preisangabe unt.

B W 5 an die Exped. 195

Schöne 2. Etage

mit allen Bequemlichkeiten p.

1. Februar an stille oder

finderlose Familie zu vermiet.

Restaurant Lindenhof,

Mühlentstraße.

Per 1. Februar 2 elegant

möbl Zimmer

zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition.

Züchtiger, fleißiger

Küfer

für meine Delmühle gesucht.

Wohnung mit Garten.

Jos. Bagen.

Delmühle, Willrich.

Zimmerergeselle

gesucht.

Peter Dellendahl,

Bergheimerweg 36, Tel. 616.

Kapitalien

erfüllt, vermittelt zu billig.

Zinsfuß

Wilhelm Goldbach,

Bären (Hild)

Girbelsrathstr. 56.

Solius

vereidigter Landmesser und

Ingenieur

Neuss, Tückingstrasse 10

Fernruf 704.

Königlich-Preussische Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 222. Lotterie, Ziehung am 11. und 12. Januar 1910, habe abzugeben:

Halbe Lose 20 Mk., Viertel Lose 10 Mk.

pro Klasse, nach auswärts auf Wunsch per Nachnahme.

Neuss, Quirinustr. 8.

Foller,

Fernruf 398. Königl. Lotterie-Einnahmer

1 kräftiger

kleinweizen Mt. 6.50.

Getreide-Mischung „Ideal“,

von allem etwas, Mt. 7.50.

Fischmehl, grob,

Delikatessfutter, für Fisch und

Wald

50 250 500 kg Poffp.

1250 1150 11.— 1.60

alles per Zentner ab Neuh

gegen Nachnahme mit Sach.

Preise und Quantum frei-

bleibend. 16459

Heinr. Meidhöfer,

Neuh am Rhein.

Lehrverträge

und Zeugnisse

nach den Bestimmungen des

Bürgerlichen Gesetzbuches

sind vorrätig in der

Neuer Zeitung.

Kapitalien

gegen gute hypothetische

Sicherheit zu mäßigem Zins-

fuße besorgt

14978

Zils, Notar in Neuh,

Gellstraße 70

Kapitalien

zu mäßigem Zinsfuße

ist auszuweisen beauftragt 163

Bevelinghoven. D. Becker.

Großer Guts-Inventar- und Mobilar-Verkauf auf Rittergut Bontenbroich Station Gubberath-Nüchen.

Am Montag, den 17., Dienstag, den 18., Mittwoch, den 19. und nötigenfalls Donnerstag, den 20. Januar 1910, morgens 10 Uhr beginnend,

werde ich im Auftrage des Herrn Rittergutsbesizers **Mag. Streiffing** auf **Rittergut Bontenbroich**, wegen Verkauf seiner Besizung, das gesamte Guts- und Wirtschafts-Inventar, als:

10 Pferde, 2 tragende Stuten, 1 Fohlen, 2 Lurusperde (Schimmel) zuverlässig, ein-, zweispännig und Tandem eingefahren sowie unterm Herren- und Damenfattel geritten, 1 Vollblutstute, zur Zucht geeignet (Abstammung Pumpernickel-Charmant), 35 Stück Rindvieh, teils hochtragend als auch Jungvieh, 10 Schweine;

1 Selbstbinder Massey-Harris, 1 Nähmaschine mit Handablage, 1 Sämaschine, 1 Hack- und Schaufelmaschine, 1 Pferde- und Handheuerchen, 1 Dezimal-Viehwage mit Laufgewicht, 1 Wannenmühle, 1 sechsfache Bock mit Verdeck, 1 vierstiges vierrädriges Dogcart, sowie Herrenfattel und 1 Damenfattel als auch ein ein- und zweispänniges Wagengehirr mit Tandem-Vorrichtung, Pferdebedecken, Gurten- und sonstige Geschirre, 3 Rübenwagen mit Erntevorrichtung, 1 Bolterwagen, 2 Schlagkarren, 1 Jauchekarre mit Fass, 1 fahrbare Jauch- und Feuerspritze, 3 Balancier- und 1 Hundspflug, 1 eiserne Wiesenegge, 1 Kettenflegel, 1 Kribbelegge, diverse hölzerne Eggen, 1 zweiteilige eiserne Glatzwalze, 1 Dünger-Streumaschine, 1 Häcksel-Maschine, 1 Schnellbäcker, 1 Schleifstein, Heuböcke, Rüb- und kleinere Handgeräte, Senfen, Eimer, Tonnen, Ambos, Schraubstock, Geschirrhölz, alte Türen und Fenster, Kolladen, 1 Waschkessel, 1 Wasch-Maschine, verschiedene Dosen, Gefindebetten nebst Wäsche, Spinde, Tische, Bänke, Stühle, Leitern, 1 Hund nebst Zwinger und Hütte sowie eine große Grube eingefülltes Futter und verschiedenes Hausmobilar, als:

1 eichener Herrenschreibtisch nebst Stuhl, 1 Gewehrschrank mit verschiedenen Gewehren und Jagdaccessorien, 1 Geldschrank, 1 Geschirrschrank, 1 Lederkoffer, 1 Ausziehtisch, 1 Drei-Etagenstisch, 5 Betten, 1 Küchenschrank, 1 Herd, 1 eiserne Kinderbettchen, 1 Anrichte, 1 Fliegenschrank, 1 Eisschrank, Kochgeschirre und diverse Küchengeräte

öffentlich auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Am ersten Tage gelangen die Pferde um 12 Uhr zum Verkauf; am zweiten das Rindvieh und die Schweine.

Unbekannte Käufer und Bürgen haben ihre Zahlungsfähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde nachzuweisen.

Zuschlagspreise bis 5 Mark sind gleich zahlbar. Besichtigung vorher. Nüchen, 15. Dezember 1909.

Köhler, königlicher Notar.

Großer Vieh-Verkauf Viele Eier zu Gollerhof bei Kommerstirchen.

Am Dienstag, den 18. Januar 1910, morgens 10 Uhr beginnend,

läßt Herr **Peter Frohheim**, Landwirt zu Gollerhof, verzugsunhalber seinen gesamten Viehbestand, als:

ca. 40 Stück Rindvieh, teils tragende und frischmilchende Kühe, Zuchtstiere und Jungvieh, sowie mehrere fette Kühe und Stiere, und verschiedene Küchengeräte, als: Plüge, Eggen und Walzen etc.

öffentlich freiwillig auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Bevelinghoven.

Heinrich Becker.

Rindviehmarkt zu Cleve am Mittwoch, den 12. Januar 1910.

Moderne Zentralheizungen, Warmwasserbereitungs-Anlagen, Gas-, Wasser- u. Kanal-Anlagen, Dampfleitungen etc.

baut unter weitgehendster Garantie

Hub. Dickmann, Ingenieur, Neuss,

Fartherstrasse 109.

Technisches Büro: Projekte u. Kostenanschläge gratis.

Für Stotternde,

Stammer, Lispeler etc. findet ab Dienstag, den 11. cr. Kursus in Neuf statt. Unentgeltliche Auskunft wird erteilt am Samstag, den 8. cr., von 4-8 Uhr, sowie Sonntag, den 9. cr., von 10-2 Uhr, im Hotel Belzer, Niederstraße.

Vollständige sichere Hilfe findet jeder, der ohne Stottern singt.

—| Kein Apparat oder langames Sprechen! —| Sprach-Heilanstalt „Minerva“.

erhält man auch im Winter durch das tausendfach gelobte und erprobte „Nagut“.

Dasselbe ist zu haben bei **Heinr. Heidhöfer**, General-Vertreter, Neuf; **Hans Krings**, Hubertus-Drogerie, Neuf; **Crefelderstr. 10**; **Joh. W. Heinen**, Futtermittelhandlung, Neuf; **Bergheimerstraße 1**; **Peter Wellmanns**, Süderhof b. Neuf.

Mit Ihrem Geflügelfutter hatte ich äußerst günstige Resultate. Meine Hühner verschlangen es mit wahrem Verlangen. Ohne Nagut an 22 Tagen 31 Eier, mit Nagut an 50 Tagen 227 Eier. Das Plus von 157 Eiern kostete 2 Pfg. für Nagut, macht bei einem Verkaufswert von nur 8 Pfg. im Februar-März einen Gewinn von 300%! Meine Devise für nächsten Herbst heißt darum „Nagut“.

Notthausen (Kreis Essen), den 6. April 1909.

Hochachtung **Große, Behrer.**

PATENT-Ing.-Büro v. solid. Aufrecht fort. gewinnbr. Erfindg. z. finanz. ohne Spesenverbr. Alle Anfr. auf Erfind. Rückporto erbet. Patent-Erweiterung gewissenshaft u. billig. **Fey & Apol, Köln, Tel. 7266.** Erfindungs- u. Pat.-Büro Nr. 1

Geg. Einfindung v. 30 Pfg. erhalten Sie zwei Proben, ob. gegen Nachn. v. 15 M. eine Probebest. m. 12 Pfg. unferer preisw. **Niersteiner** Weine weiß, rot oder sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstation. Im Falle per Liter M. 1. — und höher ab Nierstein. Größtlich von Schweinitz/Wien gut, die stein a. Bg. 1596.

Biophon-Theater

Crefelderstr. 13.

Größtes, ältestes, vornehmstes und best-eingerichtetes Etablissement lebender Photographien am Platze.

Größte und deutlichste Bildfläche.

Angenehmer Familien-Aufenthalt, gut ventiliert, angenehme Heizung.

Sonntag, den 9. Januar 1910:

Extra grosses und reichhaltiges Programm,

ausgestattet mit den ersten Neuheiten der Kinematographie, unter vielen anderen besonders hervorzuheben verschiedene Schläger von den berühmten Humoristen **Lehmann und Lindner.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein **Die Direktion.**

Hotel Belzer.

Nur 2tägiges Gastspiel der ersten **Kölner Volksbühne Theater Job Cläken.**

Sonntag, 9. und Montag, 10. Januar 1910: Sonntag 2 große Vorstellungen.

Raffaöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Zu kleinen Preisen.

Schneider Med.

Burleske mit Gesang in 3 Akten.

Raffaöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Mann mit dem Sichel.

Schwank in 3 Akten von M. Geißhövel.

Unglaublicher Erfolg!

Montag: Anfang 8 Uhr, zum letzten Male: **Der Mann mit dem Sichel.**

Preise der Plätze nachmittags: Erwachsene:

I. Platz 1,00 M., II. Platz 0,50 M.; Kinder:

I. Platz 0,50 M., II. Platz 0,25 M.

Preise der Plätze zur Abend-Vorstellung:

Parfett (numeriert) 1,75 M., I. Platz 1,25 M.,

II. Platz 0,80 M., Galerie 0,50 M.

Vorverkauf zu ermäßigten Preisen: Parfett

1,50 M., I. Platz 1,00 M., II. Platz 0,70 M.,

Galerie 0,50 M. sind in den Sagarrenhandlungen

von **J. B. Müller**, Crefelderstr. 13, **W. Schickel**, Oberstr. sowie im **Hotel Belzer** zu haben.

■ Alles Nähere durch Austragzettel. ■

Goldwaren

in allen Preislagen.

Gegründet 1850.

Franz Krischer Düsseldorf, 3 Pflingerstrasse 3 Fernsprecher 3204.

Neueste Muster.

Grosse Auswahl.

Reparaturen

werden sorgfältig ausgeführt



Küchenwaage, feinst. Aufst., neuer Mechanismus, pr. Ware, nur **M. 2,45** 3 Stück **M. 6,95**

La Sicherheits- rasiermesser mit Schutzvorrichtung **Mark 3,50.** Verlegung unmöglich!



Marke „Hauswohl“ **M. 3,50**

Umsonst und portofrei versenden an Jedenj. neuesten **Beacht.-Katalog**, ca. 6000 Gegenstände enthält, üb. **Sollinger Stahl-** waren, Haus- u. Küchengeräte, Gold-, Silber u. Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerke, Kinder-spielwaren etc. etc.

Sollinger Rasiermesser (mit Stuis) Nr. 50 hohl **M. 1,50** Nr. 56 sehr hohl **M. 1,80** Nr. 61 extra **M. 2,80**

Vollständige Rasiergarnitur Mobil Nr. 3 in pol. Holzstufen, mit Spiegel, Inhalt: 1a Rasier-messer, Pinzel, Seife, Napf und Streichriemen nur **M. 4.—** Billigste Garnitur nur **M. 2,50.**

Nr. 1368. **Schöne Pfeife** mit Weichselrohr, 25 cm lang, nur **1,75 Mark.** 3 Stück nur **5.— Mark.**

Nr. 121. **Haarschneidemaschine „Hauswohl“**, die Haare 3, 7 und 10 mm schneidend, sollte in keiner Familie fehlen, per Stück komplett mit 2 Kammern und Ersatzfeder **M. 3,50**, 3 Stück **M. 10.—** Nr. 120. Bessere schwerere Ausführung, **M. 4,30.** Eine solche Haarschneidemaschine macht sich in jed. Haushalte, wo Kinder sind, in kurzer Zeit bezahlt.

Verand aller Waren unter Nachnahme oder gegen Voranfindung des Betrages. Bei 15 Mark franko überallhin; Ausland: porto extra. Garantie: Umtausch der Waren oder Geld zurück.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwarenfabrik und Versandhaus, Wald bei Solingen.

Cäcilien-Chor von St. Marien Neuss.

Chor-Direktor: **Johann Kleinofen, Neuss.**

XIV. Stiftungs-Fest

am Sonntag, den 9. Januar 1910, abends 6 1/2 Uhr,

im Marienhause zu Neuss (Eingang Tückingstr.).

Vortragsfolge:

Volkslieder und schlichte Weisen.

1. Taufritze der Morgen C. Röder.
2. Schläfe mein Prinzezen A. Mozart.
3. Zu Mantua in Banden arrangiert v. L. Rebbert.
4. Wer da sieht die Augen dein A. Ritter.
5. Die Blumen alle, die sie mir gab F. Schubert.
6. Frühling sprach zu der Nachtgall R. Schwalbe.
7. Guten Abend, gute Nacht (Brahms) arr. v. A. Zander.
8. Ich bin so gern, so gern daheim H. Pfeil.
9. Ich höre ein Bächlein rauschen F. Schubert.
10. Mit Myrthen und Rosen R. Schumann.
11. Die Abendglocken rufen das weite Tal Fr. Abt.
12. Guter Mond du gehst so stille arr. v. Fr. Leyendecker.
13. Es zog ein Bursch gen' Weisland.

Pause.

14. Singspiel von Th. Cursch-Buehren. Personen: Grambo, Oberförster, Edi, von Hohentrieb ein junger Wilderer, Friedel, Besitzer des Gasthofes „Zum Eber“, Sempel, Dorfschulmeister, Pappel, 2 Radfahrer aus der Stadt, Stups, Amtsdienner, Bauern und Knechte.

Eintritt ist wegen Raummangel nur Karteninhabern gestattet.

Kirchenbau-Verein heil. Dreikönigen NEUSS.

Sonntag, den 9. Januar, abends punkt 5 Uhr, im Stadtgarten-Restaurant (Sommer):

Weihnachtsfeier

mit Bescherung und Verlosung für die Mitglieder des Kirchenbau-Vereins.

Vorträge des Kirchenchores u. musikalische Darbietungen.

Der junge Chor will singen, Möcht' gern sein Erstes bringen, Und auch Klavier und Violinen Getreu sie woll'n dem Ganzen dienen; Kinder werden ein'ge Verse sagen, Guten Eltern wird's wohl recht behagen, Endlich soll Bescherung auch nicht fehlen, So hoffen wir, recht viel Besuch zu zählen.

Zu dieser Feier ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Kinder haben keinen Zutritt.

Handwerker-Meister-Verein, Neuf.

Montag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im Restau-

rant **Hermes**, Niederstraße:

General-Verammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rassenbericht.
2. Wahl der Revisoren.
3. Wahl des Vorsitzenden.
4. Vorstandswahl.
5. Erholungsheim.
6. Beitrag zum Denkmalsfonds.

Die Mitglieder werden gebeten, vollständig und pünkt-

lich zu erscheinen. (107)

Der Vorstand.

Damen finden freundl. Auf-nahme bei einer Gebamme-rückzahlung, gerichtlich nach-Str. Distr. Auch brieflich Rat-gewissen reell. Selbstgeber in allen Fällen. **Haus Swart**, Ceintuurbaan 121 Amsterdam.

Apollotheater Düsseldorf.

Direction: J. Glück.

Größtes und vornehmstes Spezialitäten-Theater Deutschlands. Täglich Auftreten allererster Künstler. Jeden 1. und 16. neues Programm. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

„Rheinlust“

Düsseldorf-Obercassel.

Jeden Sonntag:

Frei-Konzert

nebst Ball

in 3 Sälen. Extra Familien-

Saal mit Spielgeräten.

3 Karussells und Orchester.

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Chausseestraße.

Hoggen- und Weizen-

stroh

zu kaufen gesucht.

August Simon,

— Bruttig (Mosel). —

Stets Gelegenheitskäufe

in neuen u. gebraucht. Möbeln.

46861 Oberstraße 93.

Darlehn reell, diskret

schnell, Raten-rückzah-lung.

Bargeld Größter Umsatz seit Jahren. C. Gröndler, Berlin. W. B. Friedrichstr. 196.